

# Der sächsische Erzähler,

## Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

### Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Vierundschzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Velletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M 50 S, bei Zustellung ins Haus 1 M 70 S, bei allen Postanstalten 1 M 80 S zuzüglich Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 S.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Kopfzeile 12 S, die Reklamezeile 30 S. Geringster Inseratenbetrag 40 S. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

## Obstbäume.

Der Vorstand des Bezirksobstbauvereins Bautzen gibt an die Gemeinden und Gutsbezirke des Bezirks Obstbäume zu Neupflanzungen an Fahrwegen zu **billigeren** Preisen ab, wenn die Bestellung durch die königliche Amtshauptmannschaft erfolgt. Unter Bezugnahme auf Abt. II der Verfügung vom 8. Februar 1910 — 140 H — wird den Gemeindevorständen und Gutsvorstehern anheimgegeben, die Bestellung von Obstbäumen bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu beantragen. Bautzen, am 1. Juli 1910.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

### Das Neueste vom Tage.

In Schleswig-Holstein sind die Nationalliberalen mit dem Bund der Landwirte in Verhandlungen wegen einer gegenseitigen Unterstützung bei den Reichstagswahlen eingetreten. (Siehe Leitartikel.)

Auf dem Truppenübungsplatz Weisenberg bei Posen hat sich beim Scharfschießen des Liegnitzer Königsregimentregiments ein Unfall ereignet, wodurch der Oberst, zwei Bizefeldwebel und 13 Mann erheblich verletzt wurden. (Siehe Sonderbericht.)

Im Besonderen der Frau von Schoenebeck-Weber soll eine plötzliche Wendung zum Besseren eingetreten sein, so daß sie bereits in 14 Tagen die Irrenanstalt Kortau verlassen könne.

Infolge anhaltender Regengüsse schwoilen in der Schweiz die Flüsse und Seen von neuem bedrohlich an. Der Murtensee trat über seine Ufer und überschwemmte das bebauten Land auf weite Strecken.

Ein Ausschußmitglied des französischen Eisenbahnersyndikats erklärte, daß die Eisenbahner der Aufforderung der Regierung, unter die Fahne zu treten, keine Folge leisten würden. (Siehe Rechte Depeschen.)

Die letzten Nachrichten aus Kreta lauten beruhigend. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es bei dem Zusammentreten der Nationalversammlung zu Unruhen kommt. (Siehe Balkan.)

In Konstantinopel entdeckte die Polizei eine geheime Gesellschaft, die durch Ermordung der Minister und anderer hervorragender Personen die jungtürkische Regierung stürzen wollte.

### Die Nationalliberalen und die linksliberalen Parteien.

Aber die Stellung der Nationalliberalen zu den Freisinnigen und Sozialdemokraten schreibt das offizielle Organ der Nationalliberalen:

„Es gibt noch immer einige Illusionisten, die die Einigung des Liberalismus in eine greifbare Nähe gerückt sehen, denen die Notwendigkeit einer solchen Einigung im Gefühl liegt und die aus dieser Gefühlstimmung heraus den Blick leicht verlieren für die richtige Einschätzung der praktischen Schwierigkeiten, die einer solchen Einigung entgegenstehen, ja, sie für jeden nüchtern denkenden Politiker unmöglich machen. Die sachlichen Gegensätze, die früher in voller Schärfe zwischen Ratio-

nalliberalen und Freisinnigen bestanden hatten, erfuhren in der Blockperiode eine starke Abschwächung. Seitdem beginnen sie allmählich wieder sich stärker geltend zu machen. Sie haben besonders auf einem Gebiet sich verschärft, das immer mehr ausschlaggebend wird für das Verhältnis der Parteien zueinander. Das ist die Frage der Beziehungen zur Sozialdemokratie. Wir sehen hier in den Reihen der Fortschrittlichen Volkspartei die Neigung wachsen, die Sozialdemokratie für bündnisfähig zu erklären, um so den Bloß der Linken, einschließlich der Sozialdemokratie, dem jetzigen Bloß der Rechten gegenüberzustellen. Eine solche Politik kann für die Nationalliberalen nicht in Frage kommen. Die Reichstagsabgeordneten Weber und Fuhrmann haben erst dieser Tage in zwei vielbeachteten Artikeln auseinandergesetzt, daß in dieser Frage des Verhältnisses zur Sozialdemokratie unüberbrückbare Gegensätze zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen beständen. Diese Gegensätze sind hier und auf manchen anderen Gebieten vorhanden. Sie sind genügend groß, um den Gedanken einer Einigung als unerfüllbar erkennen zu lassen.“ Den „Kieler Neuesten Nachr.“ zufolge sind zwischen dem Bund der Landwirte und den Nationalliberalen in Schleswig-Holstein Verhandlungen über eine gegenseitige Unterstützung bei den nächsten Reichstagswahlen im Gange. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe, der sehr bald erfolgen wird, da der Provinzialausschuß der nationalliberalen Partei einstimmig diese Taktik gutgeheißen hat.

### Das Problem der Fürsorgeerziehung.

Mit der zweckmäßigsten Methode für die Veranlagung der Fürsorgeerziehung schreibt der „V. L.-A.“, haben neuerdings sowohl die Publizistik als die berufenen Organe vielfach sich beschäftigt, ohne daß anscheinend bisher der Weisheit letzter Schluß auf diesem unendlich dornigen Wege gefunden worden ist. Von der Berliner Waisenverwaltung ist gemeldet worden, daß sie einen neuen Schritt zu tun gedenkt, um wenigstens einen Teil der auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung wahrgenommenen Unzuträglichkeiten zu beseitigen. Sie will einen erfahrenen Pädagogen mit dem Auftrage betrauen, die Verhältnisse der zur Fürsorge überwiesenen Jugend zu erforschen, um gemäß dem Befunde schon bei der ersten Unterbringung die erforderliche Spezialisierung anwenden zu können. Die Anordnung mag nützlich sein, nur wird man sich nicht der Hoffnung hingeben dürfen, daß mit einer solchen Individualisierung des zur Fürsorge bestimmten Materials eine wesentliche Wandlung erreichbar sein wird. Die beiden größten Schwie-

rigkeiten, die den erspriechlichen Wirkungen der Fürsorgetätigkeit sich entgegenstellen, liegen in der Minderwertigkeit des in Fürsorge genommenen Erziehungsmaterials und in der geeigneten Unterbringung der Böglinge. Der Fürsorgepädagoge mag noch so gründliche Charakterstudien anstellen, mag noch so große Vorsicht bei der Auswahl der Fürsorgegestellten üben, die verschiedenen Einflüsse werden in sehr vielen Fällen die besten Absichten zunichte machen, weil auch die gediegenste Pflege ihnen nicht beizukommen vermag.

Die neueste Fürsorgestatistik des preussischen Ministeriums des Innern illustriert in dieser Beziehung die bisherigen Erfolge der Erziehungsarbeit. An den betrübenden Entgleisungen der Minderjährigen tragen die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, aus denen die Böglinge stammen, eine größere Schuld als die persönliche Veranlagung der einzelnen Individuen. So ist z. B. die Tatsache sehr charakteristisch, daß die Hälfte der Böglinge eines Jahrganges durch Vorstrafen der Eltern belastet ist; bei vielen anderen ist die häusliche Erziehungsfähigkeit aus den verschiedensten Gründen gleich Null. Hier muß die freiwillige Tätigkeit der Fürsorgevereine in weit höherem Maße als bisher in Anspruch genommen werden, damit drohende Verwahrlosung noch rechtzeitig abgewendet wird.

Nachdem die Minderjährigen erst auf Abwege, vielfach auch bereits mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten sind, hält es natürlich unendlich schwer, die entgleiste Jugend auf den Pfad der Ehrbarkeit zurückzubringen. In geschlossenen Anstalten ist hierzu erfahrungsgemäß jahrelange Anleitung nötig; wie sollen unter solchen Umständen die Familien, die aus finanziellen Rücksichten einen Bögling bei sich aufnehmen, das verantwortungsvolle Erziehungswerk zur Zufriedenheit der Pflégelichatskuratoren durchführen? Wie kann man sich wundern, daß die Arbeit oft unfruchtbar bleibt, wenn man erfährt, daß von den männlichen Böglingen fast die Hälfte, bei den Mädchen die Mehrzahl als geistig anormal bezeichnet werden muß? Aus diesen Defekten auf geistigem und moralischem Gebiete entspringen Fehler und Schwächen, deren man nur Herr werden wird, wenn allmählich eine innere und äußere Umbildung des minderwertigen Bögling wirkt werden kann. Mit allgemeinen pädagogischen Vorschriften ist hier wenig getan, wenn nicht die rechten Persönlichkeiten als Erzieher gewonnen werden, welche die Erziehung der Böglinge mit väterlichem Wohlwollen und liebevollem Ernst, aber auch mit beharrlicher Geduld zu leiten befähigt sind. Jeder Schritt, der uns einer angemessenen Lösung des Problems der Fürsorgeerziehung näherbringt, soll uns willkommen

sein, wer aber das Ganze sinnend überschaut, wird zugeben müssen, daß wir noch am Anfange einer wirklich befriedigenden Gestaltung des Erziehungswerkes stehen.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Minertrug der Reichsteuern.** Die Erträge der Reichsteuern sind nach einer vorläufigen Aufstellung auch im Juni wieder erheblich zurückgefallen. Der Minertrug verteilt sich auf fast alle Steuern.

**Vizeadmiral v. Uedom** ist von der Stellung als Oberwerftdirektor der Kieler Werft entbunden und zur Allerhöchsten Verfügung gestellt worden. Kapitän zur See Henkel, kommandiert zur Dienstleistung bei der Kieler Werft, ist zum Oberwerftdirektor dieser Werft ernannt worden.

**Ein Reichsschankstättengesetz.** Dem bayerischen Landtag war eine Petition zugegangen, in der Maßnahmen gegen die Auswüchse des Kellnerinnenwesens gefordert wurden. Der Ausschuß des Landtags für Arbeiterfragen beantragte dazu, die Staatsregierung möge zur Bekämpfung der Kellnerkneipen beim Bundesrat für eine Ergänzung der Reichsgewerbeordnung eintreten, wodurch die Landesregierungen ermächtigt würden, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft unter Bedingungen erteilt werden dürfe, die die Annahme weiblichen Bedienungspersonals erschweren oder ausschließen, ferner daß die Zulassung von Provisionen an Gasthofsgehilfen für den Verkauf von Getränken verboten und ein Reichsschankstättengesetz möglichst bald vorgelegt werde.

### Oesterreich.

**Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef.** In Wien wird an kompetenter Stelle bestätigt, daß Kaiser Wilhelm im Monat September in Wien eintrifft, um dem Kaiser Franz Josef persönlich seine Glückwünsche zu dessen 80. Geburtstag darzubringen. Von Wien reist der Kaiser Wilhelm mit der Bahn nach Mohacs und von dort mittels Schiffes nach Schloß Vellue, wo er 3 bis 4 Tage dem Jagdvergnügen obliegen wird. Das Jagdschloß Vellue ist bereits neu hergerichtet worden.

**Eine Zusammenkunft Aehrenthals mit Aiderlen-Wächter.** In unterrichteten Prager Kreisen behauptet man, daß der Minister des Außern, Graf Aehrenthal, in Kürze auf seinen böhmischen Gütern eine Zusammenkunft mit dem neuernannten Staatssekretär des Außern, v. Aiderlen-Wächter, haben wird.

**Ungarn als Freund des Dreibundes.** Der Referent des Adreßauschusses Ludwig Lang legte im ungarischen Abgeordnetenhaus einen Entwurf für die Adreß zur Beantwortung der Thronrede vor. In diesem heißt es über die auswärtigen Beziehungen: „Mit inniger Genugtuung haben wir die Erklärung Ew. Majestät über die auswärtige Politik ausgenommen. Die Festigkeit des Dreibundes gereicht der ungarischen Nation zur größten Genugtuung und bildet ihren größten Stolz, weil nächst der Weisheit Ew. Majestät Ungarn stets die stärkste Stütze des Dreibundes gewesen ist.“

### Frankreich.

**Frankreichs Erfolge in Marokko.** Aus Fez wird gemeldet: Der Sultan zeigte sich auf die Kunde von den kriegerischen Ereignissen im Tab-lagegebiet sehr niedergeschlagen. Auf Anraten des französischen Konsuls schickte er an Mael-Minin Boten, um ihm den Befehl zu überbringen, sofort umzukehren und sich nicht in Fez zu zeigen, da er sonst ins Gefängnis geworfen würde. In der Umgebung des Sultans wird berichtet, Mael-Minin habe bereits den Befehl erhalten, Tiznit nicht zu verlassen.

**Die Finanzlage.** Die Einnahmen aus den indirekten Steuern und Monopolen ergaben im Juni gegenüber dem Budgetvoranschläge einen Mehrertrag von 14 832 000 Franks. Die Gesamteinnahmen des ersten Halbjahres übersteigen den Budgetvoranschlag um 75 Millionen Franks.

### Rußland.

**Ausweisung deutscher Familien.** Aus dem Bezirke Schitomir im Gouvernement Wilna wurden 30 deutsche Familien ausgewiesen, weil sie die russische Staatsangehörigkeit bisher nicht erworben.

### England.

**Was England für die Flotte kosten läßt.** Nach der „Daily News“ beträgt das Marinebudget für dieses Jahr 810 Mill. Mark, das ist 5½ Millionen mehr als letztes Jahr. Die Admiralität soll für das nächste Finanzjahr noch mehr, etwa

900 Millionen fordern. Von regierungseindlicher Seite werden neuerdings Versuche gemacht, um die sogenannte „Marinepanik“ vom letzten Jahre wieder zu beleben und das Kabinett zu zwingen, die Forderungen durch Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Pfund ins Ungemessene zu steigern. Indessen haben die Versuche bisher wenig Anklang beim englischen Volk gefunden.

### Balkanhalbinsel.

**Die kretische Frage.** Wie das „Reuterische Bureau“ erfährt, ist in gutinformierten Londoner Kreisen nichts davon bekannt, daß die Türkei irgendwelche Schritte bei den Signatarmächten des Berliner Vertrages unternommen habe, die dahin abzielten, daß eine endgültige Lösung der Kretafrage beschlossen werden möge. Weiter erfährt das „Reuterische Bureau“ aus diplomatischer Quelle, daß die letzten Nachrichten aus Kreta beunruhigend lauten. Es steht fest, daß diejenige Partei auf der Insel, die darauf besteht, daß die muselmanischen Deputierten den Eid auf den König der Hellenen ablegen, an Stärke zunimmt, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß es bei dem Zusammentreten der Nationalversammlung zu Unruhen kommen werde. Zurzeit schreiten die Beratungen unter den Schutzmächten über die Frage, wozu die Kriegsschiffe bei einem solchen Ereignisse verwendet werden müssen, vorwärts. Obwohl noch keine formelle Entscheidung getroffen ist, hat man Grund zu der Annahme, daß, falls die Kreter sich in der angebotenen Weise gegen die muselmanischen Deputierten verhalten, internationale Streitkräfte von den Kriegsschiffen werden gelandet werden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und darauf zu sehen, daß die Rechte des Sultans respektiert werden.

### Aus Stadt und Umgebung.

**Bischofswerda, 7. Juli.** Der König. Sächs. Kriegerverein unternimmt nächsten Sonntag, den 10. Juli, den beschlossenen Ausflug nach Dresden mit Bahnfahrt (Abfahrt 7.21 Uhr) bis Klotzsche und Spaziergang durch den Brieznigrund, Besichtigung des Arsenals und Grünen Gewölbes, dann anschließend Ausflug nach Pillnitz. Die Partie verspricht sehr genussreich zu werden und ist eine zahlreiche Beteiligung der Kameraden mit Angehörigen erwünscht. Anmeldungen, die die Kameraden Schmidt, Lindenstr., Berge, Kamener Str., und Urban, Herrmannstr., entgegennehmen, werden möglichst bis Freitag abend erbeten.

**Bischofswerda 7. Juli.** Meisterprüfungen. Im Bezirk der Gewerbekammer Zittau haben in der ersten Hälfte dieses Jahres 67 Handwerker die Meisterprüfung abgelegt und bestanden. Aus unserer Stadt und Umgebung sind es folgende Meister: die Fleischer Pfeiffer, Schnabel und Jiller aus Bischofswerda und Schöne aus Richtenberg bei Pulsnitz; der Schmied Braß aus Göda; die Tischler Wagner aus Elstra und Wehner aus Demitz-Thumitz; die Schlosser Richter aus Oberneukirch, Stähler aus Großröhrsdorf und der Friseur, Barbier und Verüdermacher Wischke aus Burkau, der Kürschner Wagner aus Großröhrsdorf und der Mechaniker Wännen aus Bischofswerda.

**Bischofswerda, 7. Juli.** Obstbäume zu billigeren Preisen zu Neuanpflanzungen an Fahrwegen werden vom Bezirksobstbaumverein Baugen an die Gemeinden und Gutsbezirke abgegeben. Die Bestellung hat durch die Amtshauptmannschaft zu erfolgen. (Siehe amtliche Bekanntmachung.)

**ch. Bischofswerda, 7. Juli.** In einem Artikel über Bier- und Schnapsbottkots schreibt „Das Reich“, die bekannte christlich-soziale Tageszeitung, u. A.: „Das deutsche Volk verausgabt jährlich nach amtlichen Berechnungen für Bier 35 A. für Branntwein 3,86 A. und für Wein 5,82 A. für Kopf, also bei 64 Millionen Köpfen insgesamt 2859 Millionen Mark. — Und was tauscht es dafür ein? Krankheiten, Elend und Not! Das ist vielleicht der dunkelste Punkt des deutschen Volkslebens. Vor einigen Jahren hat man einmal in Steiermark mit einem Bierberruf merkwürdige Erfahrungen gemacht. Er dauerte mehrere Monate. Was waren die Folgen? Nach den angestellten Ermittlungen hatte sich der Gesundheitszustand sichtlich verbessert, die Zahl der Unfälle und Wirtshausraufereien vermindert, das Familienleben günstiger gestaltet, die Arbeitsfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit der Arbeiter erhöht, sie leistungsfähiger und ausdauernder gemacht. Ähnliche Erfolge traten kürzlich auf einem Dortmunder Industriewerk hervor, wo die Arbeiter nach der Erhöhung der Bierpreise auf den

Biergenuss während der Arbeit verzichtet hatten. — Gibt das nicht zu denken?

**Bischofswerda, 7. Juli.** Reise- und Verkehrs-ausstellung. In Berlin findet 1911 vom 1. April bis zum 20. Juli eine Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr statt. Für dieses höchst wichtige Unternehmen hat sich ein Sächsischer Landesausschuß, Geschäftsstelle Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, Hauptbahnhof, gebildet, der alle Anmeldungen zur Beteiligung usw. entgegennimmt. Der Wohlstand Sachsens hängt zwar keineswegs ausschließlich, aber doch zu einem ganz erheblichen Teil vom Fremdenverkehr ab und deshalb sind insonderheit Verkehrsvereine, sowie Staats- und Gemeindebehörden schon seit Jahren tatkräftig bemüht, ihn zu fördern und zu pflegen. Es ist auch bekannt, daß für Berlin und für Norddeutschland überhaupt gerade Sachsen ein beliebtes Ziel für Ferientaufenthalt und längere oder kürzere Ausflüge ist. Es ist daher selbstverständlich, daß nicht allein diese Beziehungen nach Kräften gesteigert werden, sondern daß auch neue angeknüpft werden müssen. Schwerlich wird so bald wieder eine so günstige Gelegenheit kommen, hierfür ausgiebig zu wirken, wie die erwähnte Berliner Ausstellung. Sie dürfte von Einheimischen und Fremden sehr stark besucht werden. Erfreulicherweise wird Sachsen in dieser bemerkenswerten Ausstellung, nach den bereits eingelaufenen Anmeldungen zu schließen, vorzüglich vertreten sein.

**Bischofswerda, 7. Juli.** Trübe Tage. Ein ungemütlich Ding, wenn eigentlich recht viel Sonnenschein sein sollte, und statt dessen ist das Gegenteil. Beim Sommer denkt man doch an Licht und Wärme. Ja, selbst eine regelmäßige Hitze nimmt man da mit, denn das gehört nun einmal dazu. Die schönen lauen Abende im Freien, die weichen Nächte, die uns beim Scheiden ihre Tauperlen lächelnd spenden, wo ist denn das? Die Besitzer von Gartenwirtschaften, die Deutschen, die sich auf Volks-, Heimats-, Sommer-, Schützen- und Schulfeste seit Wochen freuten, sie sind — und wer wollte das ihnen verübeln? — nicht alle so philosophisch gleichmütig veranlagt, daß ihnen tiefende Bäume und aufgeweichte Wege gleichgültig wären. Die trüben Tage! Wer kennt sie nicht! In einem gewissen Sinne können sie aber auch dann sein, wenn draußen eitel Sonnenschein regiert. Die Tage der Enttäuschungen, der Sorgen, der Verluste, der Kränkungen, der körperlichen Schmerzen, ja, das sind auch trübe Tage. Dann ist das Herz grauer als der graueste Himmel. Aber alles kann vorübergehen. Auch das greulichste Leid hat seine Zeit. Die Nichtblicke brauchen nicht für immer verschwunden zu sein. Mut und Selbstvertrauen, ein bißchen Hoffnung und ein wenig Geduld — es ist doch vieles schon anders geworden! Trübe Tage, das ist kein lothender Klang, aber voreiliges Verzweifeln macht nicht besser. Latente Schwermuttsgefühle sollten nach Kräften zurückgedrängt werden. Ein tatkräftiges Vorwärts kann viel Trübes überwinden und vergessen machen . . . .

**B. Frankenthal, 7. Juli.** Nächsten Sonntag, den 10. d. M., wird im hiesigen Orte ein Schulfest abgehalten und werden die Vorbereitungen hierzu bereits getroffen. Der Festzug beginnt nachmittags 1 Uhr; hierauf folgen die Spiele der Kinder. Abends findet ein Lampenzug statt. Möge der Himmel das dazu nötige Festwetter spenden.

**Buskau, 7. Juli.** Schöne Pferde. Bei der Durchfahrt eines Güterzuges schauten gestern mittag die Pferde eines der „Waldschlößchenbrauerei“ in Dresden gehörenden Geschirres. Der Kutscher eilte den davonstürmenden Pferden nach, kam dabei unter die Räder des Wagens und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Nachdem ihm von Herrn Sanitätsrat Dr. Käthe in der Wohnung des Kaufmanns Max Krahl ein Notverband angelegt worden war, wurde er später nach dem Krankenhaus Bischofswerda übergeführt.

**Baugen, 7. Juli.** Wiederaufnahmeverfahren. Wie dem „Baugener Tageblatt“ mitgeteilt wird, hat der Vater des seinerzeit unter rätselhaften Umständen in der alten Kaserne in Baugen ermordeten Knaben Willy Kaiser beim sächsischen Kriegsministerium unter eingehender Begründung das Wiederaufnahmeverfahren des noch unaufgeklärten Falles durch das Oberkriegsgericht beantragt.

### Aus Sachsen.

**Dresden, 7. Juli.** Se. Maj. der König unternahm gestern nachmittags mit der Prinzessin und den drei Prinzen von Caserta einen Ausflug

nach Königstein zur Besichtigung der Festung. Um 8.15 Uhr fuhren die hohen Herrschaften mittels Sonderdampfers nach Schloß Pillnitz, woselbst um 8 Uhr Souper stattfand. Um 9 Uhr begab sich der König mit Sonderdampfer nach Dresden zurück, von wo er um 10.5 Uhr nach Zeitz fuhr, um daselbst heute der Besichtigung des Großenhainer Husaren-Regiments beizuwohnen.

**Dresden, 7. Juli.** Zu dem Brand im König Albert-Palast. Das Feuer ist, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, in einem östlichen Gebäudeteil, einem Keller, unter Baumwollvorräten durch Selbstentzündung entstanden. An den Aufräumungsarbeiten haben sich zwei Kompagnien Pioniere und eine Kompagnie Infanterie des Regiments Nr. 177 beteiligt. Das Feuer, das schon um 7 Uhr entstanden ist, wurde erst nach 7 Uhr bemerkt. Als die erste Spritze anlangte, stand bereits der ganze östliche Teil in Flammen, die trotz des entgegenstehenden Windes nach Westen vordrangen, so daß binnen einer halben Stunde das ganze innere Gebäude bis zum Dach hinauf eine glühende Masse bildete. Die Eisenbahnwaggons, die auf den Schienen standen, konnten noch rechtzeitig entfernt werden. Da bei Ausbruch des Feuers bereits die Arbeitszeit vorüber und kein Arbeiter mehr im Gebäude war, ist größeres Unheil verhütet worden. Die Feuerwehr wurde durch Mangel an Wasser trotz des benachbarten Hafens in ihren Löscharbeiten behindert, da ihre Spritzen nur sieben Meter Saughöhe hatten, aber neun Meter Saughöhe erforderlich war, um an das Hafengewässer zu gelangen. Erst mit Hilfe von zwei Dampfmaschinen konnten die Löscharbeiten ausgeführt werden.

**Dresden, 7. Juli.** Die Zahl der Studierenden an der Königl. Technischen Hochschule zu Dresden beträgt gegenwärtig 1043. Auf die Hochbauabteilung entfallen 178 Studierende und 51 Zuhörer, auf die Ingenieurabteilung 180 Studierende und 23 Zuhörer, auf die mechanische Abteilung 253 Studierende und 25 Zuhörer, auf die chemische Abteilung 216 Studierende und 11 Zuhörer und auf die allgemeine Abteilung 89 Studierende und 17 Zuhörer. Unter den Studierenden und Hörern befinden sich auch mehrere Damen. Die Anzahl der Besucher hat diesmal zum ersten Male die Ziffer 1000 überschritten. Unter den Besuchern befinden sich 231 Ausländer, darunter auch einige Chinesen und Japaner. Die Gesamtzahl der Hörer, unter denen sich 52 Damen befinden, beträgt einschließlich 125 Hospitanten 1168.

**Bernstadt, 7. Juli.** Ein eigentümliches Vorkommnis wird von hier gemeldet. Als ein hiesiger alter, pensionierter Staatsbeamter bei der Eisenbahnkasse auf dem Bahnhof seine nicht unbeträchtliche Pension erhoben hatte und sich auf dem Rückweg nach Hause befand, ist nach Aussage des alten Herrn eine kräftig gebaute Frauensperson

in der Nähe der Scheunen an ihn herantreten und hat ihn aufgefordert, ihr die erhaltene Pensionssumme vorzuweisen, sie wolle nachsehen, ob der erhaltene Betrag richtig verabfolgt sei. Da es den Anschein gehabt hat, als komme die Frau (vielleicht ein als solche verkleideter Mann?) im Auftrag des die Pension auszahlenden Beamten, wurde ihr die Summe auch vorgezeigt und übergeben. Der Beamte auf hiesigen Bahnhof war nicht wenig erstaunt, als sich der Pensionär nach einiger Zeit an der Kassenstelle wieder einfand und seine Pension wieder zurückverlangte. Natürlich stellte sich der Sachverhalt sehr bald heraus. Der alte Herr war einer Schwindlerin in die Hände gefallen, die allerdings mit der Sachlage vertraut gewesen sein muß. Von der Pensionssumme fehlen 300 M in 3 Hundertmarkscheinen, mit denen die Person das Weite gesucht hat.

**Freiberg, 7. Juli.** Kein Eingehen der Hüttenwerke. In vielen interessierten Kreisen hegte man hier die Befürchtung, daß nach der 1913 vollendeten Abrüstung des Erzbergbaues auch die Hüttenwerke in Muldenhütten und Halsbrücke ihrer Auflösung entgegengehen würden. Diese Befürchtung ist jetzt vom Rgl. Oberhüttenamt aus Anlaß des 200jährigen Bestehens der staatlichen Hüttenwerke bei Freiberg herausgegebene Schrift. In dieser heißt es, daß die staatlichen Hüttenwerke, die jetzt schon 82 Proz. nach Maßgabe des Gewichts und 94 Proz. dem Werte nach fremde Schmelzgüter verarbeiten, ihre erfolgreiche Tätigkeit auch nach dem Erlöschen des baterländischen Bergbaues in gewohnter Weise fortsetzen und allen Signern edelmetalliger Erze, Schmelz- und Scheidewerke nach wie vor Gelegenheit geben werden, ihre Lieferungen in den Hüttenwerken bei Freiberg zu verwerten zu können.

**Bauzen, 7. Juli.** Die Trauerfeierlichkeiten für unseren verstorbenen Ehrenbürger Wirtl. Geh. Rat Dr. Graf v. Koenneritz nahmen mit der in den vorgestrigen Abendstunden erfolgten Ueberführung der Leiche von der Stadtwohnung des Verstorbenen nach der Wenzelskirche ihren Anfang. Eine im engsten Rahmen gehaltene Andacht schloß sich der Ueberführung an. Während der gestrigen Nachmittagsstunden war die Kirche, wo inzwischen die Aufbahrung der irdischen Hülle des Toten erfolgt war, das Ziel von Tausenden, die noch einmal den in allen Kreisen der Bevölkerung gleich geliebten und verehrten alten Herrn sehen wollten. Das Offizierkorps der Bürgererschützengilde stellte die Ehrenwache. Für die heute nachmittag 3 Uhr angelegte offizielle Trauerfeier wird das Eintreffen des Königs erwartet. Im Anschluß an diese Feier erfolgt die Ueberführung des Leichnams nach Nischwitz, wo nach dem Wunsch des Verstorbenen die Beisetzung auf dem Dorffriedhofe vor sich gehen wird.

**Leisnig, 7. Juli.** Oberlandzentrale. In einer gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Kol-

legien wurde gegen zwei Stimmen der Stadtverordneten (Rat einstimmig) beschlossen, dem Gemeindeverband für die elektrische Oberlandzentrale unter der Bedingung beizutreten, daß der Stadt Leisnig Sitz und Stimme im Verbandsrat eingeräumt werde. Diese Gröbaer Anlage wird die größte Deutschlands werden. Auf den 2536 Quadratkilometer umfassenden und 391 000 Einwohner zählenden Bezirk sind bis jetzt angemeldet 85 000 Glüh-, 590 Bogenlampen und 12 600 Pferdestärken für Motoren.

**Schwarzenberg, 7. Juli.** Pionier-Kommando. Am Montag traf hier eine Kompagnie des Kaisers Pionierbataillons Nr. 22 ein. Sie soll den Bau einer Waldstraße im Grandorfer Staatsforstrevier, der große Felsprengungen nötig macht, ausführen.

**Blauen, 7. Juli.** Ein großer Strickerlohnkampf steht für den Herbst in Aussicht. Die Maschinenbesitzer haben den im vorigen Jahr bewilligten, am 1. November d. J. ablaufenden Tarif gekündigt, was eine große Lohnbewegung zur Folge haben wird.

### Der Hundefleisch-Verbrauch in Sachsen von 1904—1909.

S. Das Königlich Sächsische Statistische Landesamt hat Erörterungen und Erhebungen über den Konsum von Hundefleisch im Königreich Sachsen seit dem Jahre 1904 bis 1909 anstellen lassen, die zu interessanten volkswirtschaftlichen Ergebnissen geführt haben. Es sei von vornherein bemerkt, daß der Verbrauch von Hundefleisch seit dem Jahre 1904, abgesehen von einem kleinen unwesentlichen Unterschied im Jahre 1908, fortgesetzt im Steigen begriffen ist. Die Hundeschlachtungen betragen 1904: 2643, 1905: 3603, 1906: 3738, 1907: 3797, 1908: 3771 und im vorigen Jahre — 1909 —: 3807. Hiernach ist die Zahl der geschlachteten Hunde von 1904 bis 1909 um 1164, oder um 30,5 Prozent gestiegen. Diese Zunahme des Verbrauchs an Hundefleisch steht mit der Zunahme der Bevölkerung in keinem Verhältnis. Sieht man sich die einzelnen Regierungsbezirke des Königreichs Sachsen nach dem Umfange des Hundefleischverbrauches an, so marschieren die Kreishauptmannschaften Chemnitz an der Spitze. 1670 Hunde mußten gegen 1621 im Jahre 1908 im Chemnitzer Bezirke ihr Leben lassen. Die Stadt Chemnitz selbst ist hierin allein mit 598, die Amtshauptmannschaften Annaberg mit 232, Chemnitz mit 367, Flöha mit 195, Glauchau mit 147 und Marienberg mit 131 Hunden beteiligt. Auch in der Kreishauptmannschaft Bauzen ist der Hundefleischverbrauch ein nicht unbedeutender. Es wurden im Jahre 1909 681 Hunde geschlachtet, wovon auf die Amtshauptmannschaft Bauzen 106, Kamenz 170, Löbau 136 und Zittau

## Regina.

Roman von J. J. o b s t.

(50. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die allgemeine Aufmerksamkeit konzentrierte sich erst wieder, als der Vorsitzende dem Staatsanwalt Rother das Wort erteilte. Wolf Dietrich hing an diesen unbeweglichen, starren Zügen des öffentlichen Anklägers. War denn nichts in den ersten Augen zu lesen, die keinen Blick für die Angeklagte zu haben schienen, sondern nur auf die Geschworenen gerichtet waren? Nein, ihr Ausdruck kennzeichnete nur die starre, unzugängliche Blässe des Angeklagten, obwohl er sich doch nach Ellerns Ansicht hätte sagen müssen, wenn je ein Ausnahmefall zur Verurteilung vorgelegen hatte, so zählte der heutige auch dazu.

Der Staatsanwalt begann. Mit furchtbarem Ernst, der sich mit zerschmetternder Wucht auf die Gewissen der Anwesenden legte, erhob er seine Anklage. Sein „Schuldig“, das in jeder Wendung, in jedem Wort zum Ausdruck kam, ließ Wolf Dietrich wiederum in verzweifelte Hoffnungslosigkeit versinken. Er sah, wie Regina in völliger Erschöpfung die Augen schloß. Er hätte sie in seine Arme nehmen mögen, um sie zu fortzuführen, dorthin, wo keine Menschenfesseln sie zu dieser Marter verurteilen durften.

Regina hörte aus der kurzen Rede nur immer das eine Wort: „Schuldig“. Die heimliche Hoffnung, die sie getragen hatte starb dahin, vom Eiseshauch der erbarmungslosen Anklage getroffen. Das Wort der Bibel fiel ihr ein: „Er ist des Todes schuldig!“ Das wiederholte sie sich so lange, bis ihr Ohr nichts mehr zu erfassen vermochte, und sie in völliger Apathie zusammenbrach. Die Lider fielen schwer über die Augen hinab, der

Kopf sank vornüber, die Hände lockerten, den krampfhaften Griff und lagen kraftlos im Schoß. So verharrte sie, ein Bild unfähigen Jammers und herzzerreißender Dual für alle, die es sehen wollten.

Und unter den Geschworenen war wohl kein Herz, das sich ihrer nicht erbarmt, und kein Kopf, der nicht nach einem Ausweg ausgeschaut hätte, um die der Angeklagten wartende erniedrigende Strafe mildern zu dürfen.

Der Verteidiger erhob sich, der Vorsitzende hatte ihm das Wort erteilt. Regina wurde sich im Anfang seiner Rede nur seiner schönen Stimme bewußt, aber Wolf Dietrich und ihre vielen Freunde horchten gespannt auf die Auseinandersetzung des Mannes, in dessen Macht es zu stehen schien, die Angeklagte vor dem Außersten zu bewahren.

„Meine Herren Geschworenen! Die Ihnen vorgelegte Hauptfrage erscheint auf den ersten Blick einfach. Sie haben keine Schuld aufzubedenken, um einen verstorbenen Verbrecher der Tat zu überführen, die er ableugnet. Nein, unsere Angeklagte ist geständig, einen Meineid geschworen zu haben. Doch die Hauptfrage, lautet dem Inhalt nach nicht: Hat die Angeklagte ein Verbrechen begangen, sondern, ist sie dessen schuldig? Nach meiner inneren festen Überzeugung muß die Frage verneint werden.“

Meine Herren Geschworenen! Die Angeklagte ist nicht schuldig und zwar aus zwei Gründen: Die Eidesabnahme war unzulässig und für ihre Tat ist die Angeklagte nicht verantwortlich.

Das Gesetz verbietet ausdrücklich, Zeugen in der Voruntersuchung zu vereidigen. Bereits gegen diesen Grundsatze hat der Untersuchungsrichter verstossen, denn ein Ausnahmefall, in dem die Vereidigung zulässig war, lag nicht vor. Das Gesetz ver-

bietet aber ferner, den zu vereidigen, der selber der Teilnahme an der Tat verdächtig ist. Auch dieser Vorschrift hat der Untersuchungsrichter zuwiderhandelt. Ihm mußte die Angeklagte in jenem Augenblick der Teilnahme an dem Mord ihres Ehemannes verdächtig erscheinen. Er mußte sich sagen: „Hat Baron Wolf Dietrich von Ellern den Mord begangen, dann ist an diesem Mord auch die schuldig, um deretwillen er die Tat vollbrachte. Du darfst daher Baronin Regina nicht vereidigen, wenn du es aber tust, begehst du einen groben Fehler.“

Meine Herren Geschworenen! Wollen Sie für diesen schweren Fehler des Untersuchungsrichters die Angeklagte büßen lassen? Wollen Sie es zulassen, daß hierfür die Angeklagte mindestens ein Jahr ihres Lebens im Zuchthaus verbringt?

Aber, meine Herren Geschworenen, der Eid, den die Angeklagte geschworen, kann ihr überhaupt nicht angerechnet werden. Er kann ihr nicht angerechnet werden, denn sie wußte, als sie ihn leistete, nicht, was sie tat. Die Angeklagte fühlte sich an dem Tage, an dem der Mord geschah, unpflichtig, was bei ihrem Zustande nur zu begreiflich war. Gehezt, verfolgt, von Grauen über die entsetzte Mordtat gepeinigt, bewußtlos aus fesslicher Furcht und körperlicher Schwäche, wurde die Angeklagte vor den Untersuchungsrichter gerufen. Und in diesem Zustande gänzlicher Erschöpfung und völliger Bewußtlosigkeit, in welchem eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist, fiel die überstürzt herbeigeführte Eidesleistung.

Meine Herren Geschworenen, ich brauche Sie wohl kaum daran zu erinnern, daß jede Schuldfrage zu verneinen ist, wenn der Täter sich in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befindet, und darum kann die Angeklagte für das, was sie getan hat, auch nicht verantwortlich gemacht werden.

269 entfallen. Darnach folgt erst der größte Regierungsbezirk Sachsens, die Kreishauptmannschaft Dresden mit nur 678 Hundeschlachtungen im Jahre 1909. Auf die Stadt Dresden kommen hiervon 125 Hunde, auf die Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde 66, Dresden-Altstadt 25, Dresden-Neustadt 109, Freiberg 184, Großenhain 12, Reichen 30 und Pirna 122. Im zweitgrößten Regierungsbezirk, in der Kreishauptmannschaft Leipzig, ist der Hundfleischverbrauch ein wesentlich geringer und es fällt ganz besonders ins Auge, daß in der Stadt Leipzig selbst im Jahre 1909 nur 3 Hunde geschlachtet worden sind. In der ganzen Kreishauptmannschaft Leipzig betragen die Hundeschlachtungen nur 443 und zwar in den Amtshauptmannschaften Borna 19, Döbeln 120, Grimma 14, Leipzig 18, Oschatz 4, in Rochlitz indessen 265. In der Kreishauptmannschaft Zwickau sind die treuen Bierfässer am wenigsten begehrt. 340 Hunde wurden in diesem Regierungsbezirk im Jahre 1909 verspeist und zwar in der Stadt Plauen i. B. nur 1, in der Stadt Zwickau 75, in den Amtshauptmannschaften Auerbach 46, Delsnitz, 24, Plauen 5, Schwarzenberg 61 und Zwickau 128 Stück. — Interessant ist schließlich noch die Feststellung, daß gerade in den Wintermonaten die meisten Hundeschlachtungen erfolgt sind. Im Januar 1909 sind in Sachsen 900 und im Dezember 744 Hunde geschlachtet und verspeist worden.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Bautzen, 7. Juli. Schwurgericht.** Die 3. diesjährige Schwurgerichtsperiode nahm am Montag ihren Anfang. Zuerst hatte sich die bisher unbestrafte, am 3. Juli 1885 in Kleinschöna geborene Küchenmamsell Pauline Frieda Kreißig, zuletzt in Bittau wohnhaft, wegen Kindes-tötung zu verantworten. Die Kreißig, die im Hotel „zum weißen Engel“ in Bittau in Stellung war, war angeklagt, am 29. April 1910 daselbst ihr uneheliches Kind sofort nach der Geburt mit Vorsatz getötet zu haben. Von Anfang an hatte die Angeklagte ein offenes Geständnis abgelegt. Während der Beweisaufnahme war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Unter Annahme mildernder Umstände lautete das Urteil auf 2 Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrenrechtsverlust. — Wegen Münzverbrechens, Betrugs und Anstiftung zum Betrugs wurde gegen den einmal wegen Diebstahls vorbestraften 25 Jahre alten früheren Kaufmann Richard Braschil aus Schranawald bei Wien und gegen seine im gleichen Alter stehende Ehefrau Emilie Braschil geb. Plamann aus Wiesenthal i. B. verhandelt. Braschil besaß früher in Gablonz i. B. ein eigenes Geschäft, geriet aber in Vermögensverfall und

Konkurs, er wurde heute als ein arbeitscheuer und niederlicher Mensch geschildert, der gern den großen Herrn spielte. Da seine Ehefrau nicht, wie er erwartet hatte, ein größeres Vermögen mit in die Ehe brachte, behandelte er sie schlecht, und vertrat sich zuletzt gar nicht mehr mit ihr. Im Februar 1910 siedelte Braschil mit Frau und einem kleinen Kind nach Bittau über und bezog auf der Beschedstraße Nr. 2 eine nur aus zwei Räumen bestehende Wohnung. Er war beschuldigt, im April 1910 in Bittau falsches inländisches Geld, nämlich Zweimarkstücke, angefertigt zu haben, um sie in den Verkehr zu bringen, seine Ehefrau war angeklagt, das falsche Geld, wissend, daß es nachgemacht sei, Ende April in den Verkehr gebracht zu haben. Braschil sollte ferner unter falschen Angaben im März 1910 den Möbel-fabrikant Oskar Wiske in Bittau um Möbel im Betrage von 344 M, seine Ehefrau aber den Bäckermeister Adolf Fiedel, die Grünzeughändlerin Pauline Dürrlich und den Flaschenbierhändler Franz Waldermann, sämtlich in Bittau wohnhaft, um Waren bez. Bier im Betrage von 16 M 60 S, 15 M und 4 M 50 S betrogen und Braschil sollte seine Ehefrau durch Mißbrauch seines Ansehens als Ehemann oder durch andere Mittel zur Ausführung der von ihr begangenen Betrügereien angestiftet haben. Braschil, dem mildernde Umstände versagt wurden, erhielt wegen Münzverbrechens und Betrugs 2 Jahre 7 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, von der Anstiftung zum Betrugs wurde er freigesprochen. Die Ehefrau Braschil wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. — Nach Anzeige der 14 Jahre alten Dienstmagd Marie Domasche aus Kohlfeser war der bisher noch unbestrafte am 10. März 1892 zu Cornhig geborene Dienstknecht Hermann August Bierke beschuldigt, an ihr am 6. Juni 1910 auf Kohlfeser Flur mit Gewalt unzüchtige Handlungen vorgenommen und es versucht zu haben, das Verbrechen der Notzucht an ihr zu verüben. Während der Beweisaufnahme war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Bierke wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 2. Verhandlungstage hatten sich der am 3. Mai 1877 zu Nikrich geborene Botenführer Friedrich Louis Gleisberg und seine Schwägerin, die am 28. Juli 1891 zu Mikkal geborene ledige Marie Magdalene Red wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Beide waren angeklagt, gemeinschaftlich in Mikkal am 7. Mai 1910 das den Erben des im Jahre 1908 verstorbenen Karl August Red gehörige Wohnhaus mit eingebautem Stall, Brand-Stat.-Nr. 5b, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Gleisberg ist wegen Diebstahls, Beleidigung und zuletzt im Jagdvergehen mit 4 Jahren Gefängnis vorbestraft. Die Herren Geschworenen fanden daher Gleisberg

ebenfalls für schuldig, er wurde zu 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, die Red zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, ihr auch die Untersuchungshaft voll angerechnet. — Wegen versuchter Notzucht wurde ferner gegen den verheirateten 31 Jahre alten Lithographen Ernst August Steinbach aus Leipzig-Connewitz, zuletzt in Niederstrahwalde wohnhaft, verhandelt. Er war beschuldigt, am Morgen des 27. April 1910 in Berthelsdorf bei Herrnhut es versucht zu haben, der Kellnerin Martha Hedwig Frost Gewalt anzutun. Da die Herren Geschworenen die Schuldfrage verneinten, wurde Steinbach freigesprochen. Die Sitzung war geheim.

**S. Die Bluttat am Jüdenhof.** In der Nacht zum 12. Februar 1909 entwickelte sich am Jüdenhof in Dresden, dem letzten Überbleibsel aus Dresdens alter Zeit, eine wilde Jagd nach einem Verbrecher, nachdem bekannt geworden war, daß die 78jährige Schneiderwitwe Heinz in ihrer Wohnung in der 5. Etage des Hauses Jüdenhof Nr. 3 niedergefallen und beraubt worden war. Während die Polizei die angrenzenden Straßen besetzt hielt, nahm der Schornsteinfegermeister Bagener über die mit Schnee und Glatteis bedeckten Dächer mit Todesverachtung die Verfolgung des flüchtigen Verbrechers auf, der schließlich im Grundstücke Schöffergasse 12 in einer Bodenkammer versteckt aufgefunden und festgenommen wurde. Es war der 1889 in Birkwitz bei Pillnitz geborene Fabrikarbeiter Albin Artur Söhne, der sich nunmehr vor dem Dresdener Schwurgericht wegen schweren Rückfallsdiebstahls, räuberischer Erpressung und Totschlags zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte ein arbeitscheuer, total verkommener Mensch ist, der nach Entlassung aus der Korrekptionsanstalt mit Dirnen und Zubehörlern verkehrte und vom Betteln lebte. Seine letzte Wohnung hatte er auf der berüchtigten Frohngasse bei einer Bordellschließerin. Am Tage der Tat soll ihm seine Birtin geklagt haben, sie habe mit einer „Konstruierten“ (soll heißen „Prostituierten“), mit der „Klempner-Emmy“, ihr ganze Barschaft durchgebracht, Söhne möge Geld schaffen. Auf seinen Bettelgängen hatte er die 78-jährige Witwe Heinz kennen gelernt, die den Bettler immer reichlich beschenkt und bewirtet hatte. Bereits am 29. Januar stahl Söhne aus der Wohnung der alten Witwe 5 M. Am 12. Februar abends 7 Uhr begab er sich in Filzpantoffeln nach dem Hause Jüdenhof 3, verbarg sich in einem Lichtschacht und wartete, bis Ruhe im Hause eingetreten war. Wie er wußte, hatte Frau Heinz die Gewohnheit, vor dem Zubettgehen das Fenster ihrer Schlafstube zu öffnen. Um 10 Uhr stieg Söhne durch das offene Fenster in das Schlaf-

Aber, meine Herren Geschworenen, sollten Sie nun doch wider mein sicheres Erwarten die Angeklagte des Verbrechens des Meineides für schuldig erachten und die Hauptfrage bejahen, dann müssen Sie meiner Meinung nach sicherlich auch die Nebenfrage bejahen.

Machen Sie sich klar, daß die Verneinung dieser Frage die Angeklagte auf mindestens ein Jahr in das Zuchthaus führt, während, wenn Sie die Frage bejahen, Sie dem Gericht die Möglichkeit gewähren, eine Gefängnisstrafe von beträchtlich geringerer Dauer über sie zu verhängen.

Meine Herren Geschworenen, der Herr Staatsanwalt will von einer Gefängnisstrafe nichts wissen. In seinen Augen ist die Tat der Angeklagten eine so ungeheuerliche, daß nur eine Zuchthausstrafe dies Verbrechen sühnen kann. Deshalb hat er sich auch mit aller Energie für die Verneinung ausgesprochen. Er sagt, lediglich um ihre Frauenehre vor Verdächtigung zu schützen, habe die Angeklagte die Wahrheit verschwiegen; daß aber die Angabe der Wahrheit gegen sie selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens nach sich ziehen könne, habe die Angeklagte weder geahnt noch sich vorstellen können, denn in Wahrheit war sie ja an dem Morde ihres Gatten ebenso unschuldig wie Wolf Dietrich.

Aber, meine Herren Geschworenen, auf das, was die Angeklagte geahnt und gedacht hat, ob sie sich bewußt war, daß eine wahrheitsgemäße Aussage sie an dem Morde ihres Mannes verdächtig erscheinen ließ, kommt es nicht im geringsten an. Wenn die Angeklagte, nachdem sie anfänglich geäußert hatte, später unter dem Eide ausgesagt hätte: „Was ich vorhin gesagt, ist unwahr, ich will jetzt eingestehen. Wolf Dietrich war hier, ich habe mit ihm gesprochen“, dann würde der Untersuchungsrichter sie sicherlich des

Mordes für dringend verdächtig erklärt und sie sofort in Untersuchungshaft genommen haben. Diese zweifellose Folge, die eingetreten wäre, wenn die Angeklagte die Wahrheit gesagt hätte, ist das allein entscheidende.

Meine Herren Geschworenen! Noch einmal bitte ich Sie inständigst, bejahen Sie die Frage, wenn die Angeklagte nun doch einmal schuldig sein soll. Überantworten Sie nicht die Angeklagte einer so furchtbaren Strafe, die zu ihrer Schuld in keinem Verhältnis steht. Üben Sie Milde!

Der Verteidiger setzte sich. Ein einziges Beifallsbrausen ging durch den Saal, und trotz der gedämpften Stimmen wurde die Unruhe so groß, daß der Vorsitzende zur Glocke greifen mußte. Noch ein leises Anschwellen, als ob eine Riesenerbrust tief aufatmete, dann herrschte wieder dasselbe Schweigen wie zuvor.

Der Staatsanwalt erhob sich zur Entgegnung, wiederum legte sich ein beängstigender Druck auf die Zuhörer. Regina warf einen kurzen, scheuen Blick auf das unbewegliche, strenge Gesicht, in dem nichts anderes zu lesen war als parteiische Anteilnahme. Wie im Duell auf Leben und Tod sich die haarfurchigen Klängen kreuzten, so stand hier Rede gegen Rede auf. Welche würde den Sieg behalten?

Wolf Dietrich hätte dem Verteidiger gern in überquellender Dankbarkeit die Hand geschüttelt, doch nur ein kaum vernehmbares Zeichen flog zwischen ihnen hin und her. Regina war wieder in sich zusammengesunken, dieselbe Hoffnungslosigkeit wie zu Beginn der Verhandlung prägte sich in ihren Zügen, in ihrer Haltung aus. Sie fühlte es, die Worte des Verteidigers hatten den Gegner zu scharfem Kampf aufgerufen, in seiner Rede würde er schonungslos jeden Vorteil benutzen, und das hieß zugleich die Angeklagte see-

lich sezieren, bis sie vor aller Augen da stand als das, was sie in seinen Augen war — als gemeine Verbrecherin.

„Meine Herren Geschworenen! Die Ansicht des Herrn Verteidigers, daß ein etwaiger Fehler des Verfahrens zu einem Freispruch der Angeklagten führen muß, ist gänzlich irrig. Die Verteidigung der Baronin in der Voruntersuchung ist meiner Ansicht nach nicht nur zulässig gewesen, sondern sie war ganz im Gegenteil durchaus gerechtfertigt, ja, sogar notwendig. Sie bildete die Grundlage für die Entscheidung des Untersuchungsrichters.“

Frau Baronin Sibylle von Ellern bekräftigte, daß sie die Stimme eines Mannes im Zimmer der Schwiegertochter gehört habe, die auf ihr Klopfen nicht öffnete. Gleich nachher fällt ihr an dem über die Terrasse eilenden Mann die Ähnlichkeit mit ihrem Neffen auf, und sie wird sich nach der Tat bewußt, daß er es, der Wirklichkeit entsprechend, in Person gewesen war.

Meine Herren Geschworenen, dem Untersuchungsrichter mußte alles daran liegen, eine wahrheitsgetreue Aussage zu erzwingen, denn sonst hätte die Angeklagte ohne allen Zweifel nicht wahrheitsgetreu ausgesagt. Die Wahrheit traf sie schwer in ihrer Frauenehre, und es mußte ihr alles daran liegen, den wirklichen Tatbestand zu verschleiern. Entsprach die Aussage aber der Wahrheit, hatte also Baron Wolf Dietrich von Ellern in jener Nacht die Angeklagte nicht gesprochen, dann stand fest, daß die Schwiegermutter sich geirrt hatte, was bei der Unsicherheit des Mondlichtes und der Vermummung des Barons von Ellern nur zu erklärlich war, und jeder Verdacht fiel gegen den also Verdächtigten fort.

(Fortsetzung folgt.)

... und verborg sich unter dem Bett. Die im anstehenden Wohnzimmer befindliche alte Frau wurde durch das sonderbare Benehmen ihrer Rase aufmerksam und leuchtete die Schlafstube ab. Höhne glaubte sich entdeckt, kroch unter dem Bett hervor und stürzte sich auf die alte Frau. Mit der einen Hand hielt er ihr die Kehle zu und griff mit der anderen in den Mund, um sie am Schreien zu hindern. Nach einem verzweifelten Kampf vermochte sich die Frau einigermaßen frei zu machen und hat den Räuber um Himmelswillen, ihr doch das Leben zu schenken. Sie wollte ihm alles geben, was sie habe. Höhne ergriff ein am Boden liegendes Messer, versetzte der Frau einen Stich in die Brust und stürzte sie kopfüber in eine mit Wasser gefüllte Badewanne. Dann raubte er aus einem Kommodenkasten 250 M und ergriff durch das Fenster die Flucht. Die durch den entstandenen Lärm aufmerksam gewordenen Hausgenossen verschafften sich Zugang zur Wohnung, fanden die überfallene erschöpft, blutüberströmt und völlig durchnäßt und benachrichtigten Polizei und Arzt. Letzterer ließ die alte Frau nach dem Krankenhaus überführen, wo sie drei Tage später an Lungen- und Brustfellentzündung starb. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod als mittelbare Folge des Überfalles anzusehen. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe, damit der gemeingefährliche Mensch für immer unschädlich gemacht werde. Obgleich die Geschworenen die Schuldfrage auf Totschlag verneinten, erkannte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf lebenslängliches Zuchthaus.

### Suffischfahrt.

Ein 100 000 Mark-Preis für einen Flug Chicago—New York. Die „New-York Times“ hat in Gemeinschaft mit der Chicagoer Evening Post einen Preis für einen Ueberlandflug von Chicago nach New York gestiftet. Der neue Fliegerpreis tritt mit dem 8. Oktober in Kraft. Die über 1000 Kilometer lange Strecke muß im Verlauf von sieben Tagen zurückgelegt werden. Der Sieger, der zuerst alle Bedingungen der demnachst zu veröffentlichen Einzelheiten erfüllt, erhält die Summe von 100 000 Mark. Falls sich bis zum 8. Oktober nicht mehr als drei Bewerber melden, kommt der Preis nicht zum Austrag.

Erster Ueberlandflug des Militär-Aeroplans in Döberitz. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz stieg am Mittwoch am Mühlberg der Militär-Aeroplan unter Führung des Dr. Brück auf, erreichte eine Höhe von über 30 Meter und machte den ersten Ueberlandflug in Döberitz. Er flog vom Mühlberg bis nach Alt-Döberitz, etwa 2500 Meter Luftlinie, kehrte von dort in einer Schleife über dem Exerzierplatz zurück und landete genau an der Aufstiegsstelle bei der Halle. Das Gelände war wie bisher militärisch abgesperrt.

### Kirche, Schule und Mission.

Dr. W. Bischofswerda, 7. Juli. Das Hamburger Kolonialinstitut kommt seinem Ziele, eine auf akademischer Höhe stehende Vorbildungsstätte für Männer, die in den Kolonialdienst treten wollen, zu werden, immer näher. Daß dabei auch das ethische und christliche Moment zur Geltung kommt beweisen u. a. die regelmäßig wiederkehrenden Missionsvorlesungen, mit deren Abhaltung in der letzten Maiwoche Pastor D. Paul aus Lorenzikirch beauftragt war. Unter seinen Zuhörern befanden sich auch künftige Missionare von verschiedenen deutschen Missionsgesellschaften, die in erster Linie durch Professor Reinhold in das Studium afrikanischer Sprachen eingeführt sein wollen, daneben aber die sich ihnen reichlich bietende Gelegenheit zu geographischen und volkswirtschaftlichen Studien über ihr künftiges Arbeitsfeld benutzen. Auch die Teilnahme katholischer Missionsmänner steht in naher Aussicht. Das von einem Hamburger Gönner geschenkte prächtige Vortragshaus, das seiner Vollendung entgegengeht und für die kolonialwissenschaftlichen Vorlesungen zur Verfügung stehen soll, wird den Zuzug zum Kolonialinstitut voraussichtlich noch bedeutend verstärken.

### Vermischtes.

— Ermordet aufgefunden. In Frankfurt a. d. O. wurde gestern nachmittags eine Blumenhändlerin ermordet aufgefunden. Über den Täter ließ sich bis jetzt nichts ermitteln.

— Ein gemüthliches Gefängnis muß das Amtsgerichtsgefängnis in Lauenburg a. d. Elbe sein. Der hier angestellte Gefangenaufseher Truelßen hat es wiederholt unterlassen, die Tür

der Zelle, in der der Strafgefangene Thiel saß, ordentlich zu schließen. Der Gefangene öffnete die Tür und schlich sich hinaus. Thiel begab sich in aller Gemüthsruhe zu seiner Frau, leistete ihr bis zum Morgen Gesellschaft und begab sich dann ungesehen wieder in seine Zelle zurück. Dieses Experiment wiederholte der Gefangene verschiedene Male. Auf einer seiner nächtlichen Fahrten beging der Ausreißer aber einen Diebstahl und wurde dabei ertappt. Dadurch kam die Sache heraus und der Gefangenaufseher wurde wegen Vernachlässigung seiner Pflicht zu der milden Strafe von 20 M Geldbuße verurteilt.

— Eine Apothekerfamilie, wie es wohl in Deutschland keine zweite geben wird, ist die altschwäbische in Schorndorf im Remstal ansässige Familie Palm, der auch der auf Befehl Napoleons erschossene Buchhändler Johann Philipp Palm in Nürnberg angehörte. Das schön renovierte, in deutscher Renaissance erbaute „Palmenhaus“ in Schorndorf gehört der Familie seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Der erste Besitzer war Wilhelm Palm, geboren in Neresheim, 1540, gestorben in Schorndorf 1580; dessen Enkel, Johann Philipp Palm, geboren 1607, dessen Namen auch der Nürnberger Patriot trug, war der Begründer der Palmischen Apotheke in Schorndorf, die von Geschlecht zu Geschlecht im selben Besitze durch drei Jahrhunderte blieb und u. a. auch die bewegten Tage sah, da die tapferen und mehrfach dramatisierten „Weiber von Schorndorf“ die Bürger zum Widerstand gegen den Nordbrenner Rélaac zwangen. Sämtliche Glieder der in Württemberg weitverzweigten Familie Palm, deren eine Linie auch den Freiherrntitel erhielt, stammen nachweisbar aus diesem alten Hause ab. Der gegenwärtige Besitzer ist der neunte Apotheker „Palm“ in ununterbrochener Linie auf dem Erbause, und auch dessen Sohn hat sich dem Apothekerberufe gewidmet.

— Die Heimfahrt der „Deutschland“. Die süddeutsche Stadt Babenhausen hatte leztthin eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Auf dem Bahnhof standen den ganzen Tag über, auf einigen offenen Güterwagen verladen, die Überreste des Zeppelinluftschiffes „Deutschland“. Auf drei Wagen lag das Gerippe wie altes Eisen zusammengebogen, einen Wagen füllte die noch recht gut erhaltene Passagiergondel aus, ein anderer trug die Führergondel, während in geschlossenen Wagen die übrigen Teile des verunglückten Zeppelinischen Luftpassagierschiffes trugen. Tausende von Personen besahen sich den Tag über die Überreste. Wer das Gerippe besüßeln konnte, schätzte sich glücklich, und wem es gestattet war, den Wagen zu erklettern, einen Blick in die Passagiergondel zu werfen und die darin befindlichen Rohrstäbe einmal zu heben, der wird dieses noch Kind und Kindeskindern erzählen.

— Ein gefährlicher Bischof. Von dem Besuche der Königin von Dänemark auf Island weiß eine englische Wochenschrift eine amüsante kleine Anekdote zu erzählen. Der würdige greise Bischof hatte es übernommen, der hohen Frau alle Sehenswürdigkeiten des weltfernen Eilandes zu zeigen und ihr zu erklären, wie das Volk von Island lebt und arbeitet. Die Königin dankte dem wackeren Gottesmanne herzlich für seine Bemühungen, und als sie hörte, daß er eine große Familie habe, erkundigte sie sich nach seinen Angehörigen und fragte ihn, wieviel Kinder er habe. Ohne einen Augenblick zu zögern, antwortete der greise Herr kurz und bündig: „zwei hundert“. Die Königin wich unwillkürlich zurück und blickte zweifelnd auf diesen fruchtbaren Vater, der ruhig und gelassen vor ihr stand, als sei eine Nachkommenschaft von 200 Kindern die selbstverständlichsache von der Welt. „200 Kinder!“ rief die Königin, „Ja sagen Sie nur, wie können Sie denn so viele erhalten.“ „Das macht keine Schwierigkeiten, Majestät“, erwiderte der Bischof harmlos lächelnd, „im Sommer schicke ich sie hinaus auf die Weide, und wenn der Winter kommt, dann werden sie geschlachtet und verspeist“. Die Königin hatte nicht gewußt, daß das dänische Wort für Kinder fast genau so klingt, wie der isländische Ausdruck für Schafe. . . .

— Eine eigenartige Krankheit. In Altenwald bei St. Ingbert wurde, wie die „N. Presse“ berichtet, die zwölf Jahre alte Tochter eines Bergmanns von einer eigenartigen Krankheit befallen. Das Mädchen bekam am 31. Mai einen Anfall, worauf es sogleich in einen tiefen Schlaf fiel. Es wurde sofort ein Arzt zugezogen, aber es gelang ihm nicht, das Mädchen vom Schlaf aufzuwecken. Man konnte auch nicht dem Mädchen den Mund öffnen, so daß das Kind vollständig ohne Nah-

rung blieb, dabei war der Körper ganz starr, daß man das Schlimmste befürchtete. Dieser Tage erwachte nun plötzlich das Kind wieder und fing zu sprechen an, und zwar genau nach 8 Wochen, nachdem es eingeschlafen war.

— Blitzschlag in die Schuhhütte. Aus Trient wird berichtet, daß während eines heftigen Gewitters Touristen in die Paraganella-Hütte flüchteten. Die Hütte wurde von vier Blitzen getroffen und schwer beschädigt. Die Touristen blieben unverletzt.

— Blutige Kauferei. In Sollern bei München kam es bei einer Ramenstagsfeier zu einer blutigen Kauferei zwischen jungen Burschen. Man stach mit Messern und demolierte die Wirtenschaft. Schließlich lagen sechs Personen schwerverletzt daneben.

— Furcht vor der Ehe. Ein junger Mann aus Soehr im Westerwald, der mit seiner Braut vor dem Standesamt in Koblenz stand, ergriff plötzlich, als er das Jawort aussprechen sollte, die Flucht. Die Frau fiel in Ohnmacht, und die Trauung mußte aufgeschoben werden. Bisher hat man noch keine Nachricht von dem flüchtigen Bräutigam.

— Eine 600 Jahre alte Uhr. Im Dom von Exeter ist nun durch den Bürgermeister die alte astronomische Uhr feierlich wieder in Gang gesetzt worden, die seit Jahrhunderten die Stunden der Andacht und der kirchlichen Verrichtungen anzeigte. Der ehrwürdige alte Zeitmesser, der jetzt auf einem mächtigen Eichengestell in einer Seitenskapelle seinen neuen Platz gefunden hat, ist im Jahre 1317 hergestellt worden. Ursprünglich stand er am Hauptschiff. Die Uhr gilt als die älteste ihrer Art in England; vor dem Transport an ihren neuen Standplatz wurde sie von einem hervorragenden Fachmann des Uhrmachergewerksam geprüft und repariert.

— Der dänische Rattenkönig. Die dänische Regierung veröffentlicht jetzt die Ergebnisse des großen Feldzuges gegen die Ratten, der mit dem Gesetz vom 22. März 1907 begonnen hat. Das Gesetz sieht für den Kopf jeder getöteten Ratte eine Prämie von 8 Der vor. Vom 1. Juli 1907 bis zum 30. Juni 1908 sind in Dänemark nicht weniger als 1 375 479 Ratten getötet worden. Im folgenden Jahre belief sich die Ziffer auf 1 094 233 Ratten. In zwei Jahren sind also rund 2½ Millionen der schädlichen Nagetiere vernichtet worden; der Staat hat insgesamt 307 000 Kronen an Prämien ausgezahlt. Da eine Ratte täglich mehr als einen Pfennig an Wert zerstört, um sich zu ernähren, so ergibt sich für das Nationalvermögen eine Ersparnis von mehreren Tausend Millionen Mark. Man hat den Schaden, den die Ratten in den Kulturstaaten anrichten, für Frankreich jährlich auf rund 160 Millionen Franken berechnet, für Deutschland auf 200 Millionen und für England gar auf 300 Millionen allein für die Landdistrikte. Voraussichtlich werden andere Staaten durch den Erfolg in Dänemark veranlaßt, ähnliche Schutzmaßnahmen gegen die Rattenplage einzuführen.

— Verbrecherischer Anschlag gegen einen französischen Militärzug. Ein mit Artilleriematerial beladener Militärzug entgleiste in der Nähe von Cherbourg. Es wurde festgestellt, daß in verbrecherischer Absicht zwei große Steine auf die Schienen gelegt waren, um den Zug zur Entgleisung zu bringen und eine Explosion herbeizuführen, die unter Umständen furchtbare Folgen hätte haben können. Zum Glück verlief der Unfall ohne größeren Schaden.

— Eine 200jährige Eiche wächst bei Quillac in Nordfrankreich. Natürlich läßt sich das Alter der Eiche nicht genau angeben, aber ungefähr kann man das Alter wohl abschätzen. Der Stamm dieses uralten Baumes ist nicht besonders hoch, wohl aber ist die Ausdehnung in die Breite ganz bedeutend, denn es sollen über 500 Menschen im Schatten der Eiche Platz finden können. Obwohl der Stamm hohl ist, grünt und blüht die Eiche alljährlich im Frühjahr mit ungeschwächter Kraft. In zwei Höhlungen des Stammes sammelt sich regelmäßig Wasser an. Dieses Wasser erfreut sich bei den Einwohnern von Quillac eines großen Rufes und soll Heilwirkungen ausüben. Ringum im ganzen Lande ist dieser Nestor der Eichen Gegenstand der Verehrung. Am 23. Juni unternahm die Bevölkerung eine Pilgerfahrt zu ihm und veranstaltete eine kleine Feier, bei der Gesänge die Hauptrolle spielten. Dies Fest begann um Mitternacht; vielleicht handelte es sich dabei um ein Überbleibsel der alten Druidenfeste.

— Der selbstlose Schloßherr. Der russische Sänger Baron Baklanoff, der gegenwärtig im Londoner Cobentgarden mit großem Erfolge auftritt, ist als der Sohn einer altadligen russischen

Familie in Rußland reich begütert. Vor einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß Bauern seine Güter geplündert und sein Schloß ausgeraubt haben. Baklanoff trat zu allgemeiner Verwunderung für die verhafteten Bauern ein. Er erklärte, die Bauern seien nur durch ihr unerschuldetes wirtschaftliches Glend zu ihrer Tat getrieben worden; die Gerichtsbehörden dürften nicht einschreiten, da er keine Anzeige erstatten wolle. Da trotzdem ungefähr 40 Bauern verhaftet wurden, beschloß Baklanoff, der auch Jurist ist, sofort nach Petersburg abzureisen, um als Verteidiger der Bauern vor Gericht aufzutreten.

— **Schneefall in der Schweiz.** Von allen Berglagen bis auf eine Höhe von 1600 Meter hinab werden der Büricher meteorologischen Zentralstelle starke Schneefälle gemeldet. Die Temperatur ist auf dem Rigi, Pilatus, Gotthard und Säntis unter den Gefrierpunkt gesunken. Trockene Bitterung wird nur vom Südfuß der Alpen gemeldet, die Wetterlage in den Bergen ist eine ähnlich traurige wie in der ersten Julihälfte des vorigen Jahres.

— **170 Personen an Hitzschlag gestorben.** Infolge der noch immer anhaltenden großen Hitze im Staate New York sind in den Städten des Staates ungefähr 170 Personen an Hitzschlag gestorben.

— **Die Cholera in Indochina.** Die aus Ostasien eingetroffene Post meldet ein weiteres Umsichgreifen der Cholera. In Indochina sind ihr zahlreiche Soldaten der französischen Fremdenlegation erlegen. Alle Truppen wurden in ihren Quartieren konsigniert. Die Eingeborenen zeigen sich widerspenstig gegen alle vorbeugenden Maßnahmen.

### Die Negerhege in Nordamerika.

Wahre Orgien der Wut gegen den schwarzen Mann spielten sich, wie bereits kurz berichtet, im Laufe des Dienstag im ganzen Lande, von New York bis nach San Franzisko, von den fünf Seen bis an den amerikanischen Golf, ab. Außer den zahlreichen verletzten Weißen wurden mehrere hundert Neger schwer verletzt, Tausende wurden mißhandelt und verhöhnt, aber der weitaus größere Teil des amerikanischen Volkes ist nach diesem „Schwarz und Weißen“ 4. Juli, (dem höchsten nationalen Feiertag) mit einem fürchterlichen moralischen Rajenjammer erwacht. Die amerikanischen Korrespondenten englischer Blätter sind sich einig darüber, daß die tolle Aufregung über den Faustkampf einer tiefen Niedergeschlagenheit im ganzen Lande Platz gemacht hat. Etel vor dem brutalen Kampfe zwischen dem schwarzen und dem weißen Manne hat die weitesten Kreise erfaßt; es wird beklagt, daß dieser Kampf überhaupt erlaubt worden, und die Zeitungen bringen auf gesellschaftliche Maßregeln gegen eine Wiederholung des degradierenden Schauspiels. In einer Beziehung aber sind sich alle Kreise der Bevölkerung, auch die Schwarzen, einig: daß in Reno die weiße Rasse tief gedemütigt wurde.

Aus Washington wird gemeldet, daß bei der Bundesregierung Depeschen aus allen Teilen des Landes einlaufen, die von schweren Exzessen zwischen Weißen und Schwarzen berichten. Bis abends zählte man hier bereits 21 Tote und 357 Schwerverletzte, viele Hunderte wurden leichter verletzt. Außerdem nahm die Polizei in den größeren Städten des Landes über 5000 Verhaftungen wegen allerhand Ausschreitungen und Roh-

heiten vor, die durch das Resultat des Faustkampfes von Reno verursacht worden waren. Die Opfer dieses Ausbruchs von Rassenhaß waren zum größten Teil Neger. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die Schwarzen den Sieg Johnsons überall wie einen Sieg ihrer eigenen Rasse über die Weißen feierten und sich in ihrem Delirium zu Worten und Taten verleiteten ließen, welche die Weißen allerdings empören mußten. Es sei hier nur ein aus Providence in Louisiana gemeldetes Beispiel erwähnt: Da zogen die Neger durch die Stadt und brüllten, sie wollten alle Weißen vertreiben. Eine solche Herausforderung im Süden, wo die Weißen ihrer Selbsterhaltung wegen gezwungen sind, die „Farbengrenze“ aufs schärfste aufrechtzuerhalten, mußte blutige Folgen haben. Zwei Schwarze wurden erschossen. In Keystone in Kentucky prahlte ein Neger, so wie Johnson Jeffries besiegt habe, so würden die Schwarzen die ganze weiße Rasse in Amerika züchtigen. Ein Messerstich machte seinen Prahlereien und seinem Leben ein Ende. In der Bundeshauptstadt erschoss ein Neger einen neun Jahre alten weißen Knaben. In Houston (Texas) schnitt ein Neger einem Neger die Kehle in einem Straßenbahnwagen durch.

Die bereits gemeldeten Exzesse in den Straßen New Yorks wiederholten sich in Washington, Kansas City, Jacksonville, Chattanooga, Norfolk, Los Angeles, Pueblo und vielen anderen Städten. In New York wurden auch die Frauen „raffewütend“. Drei Negerinnen fielen über zwei weiße Frauen her, die ruhig auf ihrer Haustreppe saßen. Weiße Männer verjagten sie. Jemand schrie: „Lynch die schwarzen Bestien!“ Nur dem Zufall, daß eine Polizeipatrouille des Weges kam, verdankten die schwarzen Weiber, daß sie nicht an Straßenlaternen aufgeknapft wurden. Aus Reno wird gemeldet, daß Jeffries sich selbst die Schuld an seiner Niederlage beimißt: „Ich habe nicht mehr die Elastizität der Jugend. Ich lebte friedlich auf meiner Farm, da kamen sie und nannten mich die „Hoffnung der weißen Rasse“. Das stieg mir zu Kopfe, und ich bin dafür gestraft worden.“ Johnson ist nach Chicago abgereist, wo er für 20.000 M. per Woche in einem Varietetheater auftreten soll, wenn es nicht die Behörden angesichts der Rassenwut verhindern.

### Der Eindruck in Südwafrika.

Der Ausbruch des amerikanischen Rassenkampfes hat die südafrikanischen Behörden erschreckt. Das Gespenst des alten südafrikanischen Rassenkampfes taucht auch bei ihnen auf. Um einen Ausbruch von Streitigkeiten möglichst zu vermeiden, ist die Vorführung kinematographischer Aufnahmen des Boxwettkampfes Johnson-Jeffries verboten worden. Doch auch so herrscht unter dem schwarzen Element bereits gewaltige Erregung. Es sympathisiert mit seinen dunklen Brüdern in den Vereinigten Staaten, gibt seiner Freude über Johnsons Sieg lauten Ausdruck und — hat sich bei Zusammenstößen mit den Weißen manch blutigen Kopf geholt.

### Schwerer Eisenbahnunfall in Aachen.

Mittwoch früh bald nach 6 Uhr ereignete sich ein schwerer Eisenbahnunglück am Bahnhof Aachen-Tempelbend. Ein holländischer Dampfer stieß mit einem belgischen Arbeiterzug zusammen.

Mehrere Wagen des Arbeiterzuges wurden gänzlich zertrümmert. Der Lokomotivführer des belgischen Personenzuges und 22 Reisende wurden teils schwer, teils leicht verletzt, jedoch ist keiner in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr und den Sanitätsmannschaften nach dem städtischen Louise-Hospital und dem Maria-Silfs-Hospital übergeführt.

### Unfall beim Scharfschießen der Liegnitzer Königsgranadiere.

Ueber einen eigenartigen Unfall bei den Schießübungen auf dem Truppenübungsplatz bei Posen, wobei der Oberst, zwei Vizefeldwebel und 13 Mann verletzt wurden, wird gemeldet:

Posen, 6. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz sprang beim Scharfschießen des Liegnitzer Königsgranadierregiments der Draht, der mittels Motorkraft die Scheiben zieht, aus der Leitung mit solcher Wucht heraus, daß er den Obersten Frhrn. v. Borch, zwei Vizefeldwebel und 13 Mann zum Teil nicht unerheblich verletzte. Der Oberst wurde zu Boden geworfen und blieb eine Zeit lang bewußtlos liegen. Es wurden bei ihm Blutergüsse am Knie und im Rücken festgestellt.

### Letzte Depeschen.

Eschsch, 7. Juli. In einer gestern abend abgehaltenen vertraulichen Besprechung der maßgebenden Gewerbetreibenden und Industriellen wurde dem vom Gewerbevereine ausgehenden Plane, zu Pfingsten 1911 eine Gewerbe- und Industrienausstellung, verbunden mit landwirtschaftlicher Tierschau, zu veranstalten, einstimmig zugestimmt. Da auch die bekanntesten Großindustriellen zugestimmt haben, so ist das Zustandekommen der Ausstellung gesichert.

Köln, 7. Juli. Heute früh wurde der 60 Jahre alte Müller und Ackerer Fellig aus Winterborn, der seinem Vetter eine große Geldsumme schuldet und ihn deshalb ermordet hatte, durch den Scharfrichter Schmitz hingerichtet.

Berlin, 7. Juli. Der Dampfer „Wain“ mit der Zeppelin-Vorexpedition an Bord ist bereits heute in nördlicher Richtung von hier abgegangen.

Rürnberg, 7. Juli. In der Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber in Rürnberg ist ein Streik ausgebrochen.

Paris, 7. Juli. Ein Ausschußmitglied des Eisenbahnersyndikats teilte einem Berichterstatter mit, die Zeitungsmeldung, daß der Streik am 10. Juli verkündet werden soll, ist unrichtig. Dieser Zeitpunkt ist bisher noch nicht festgesetzt worden, da alles von dem Ergebnis der Unterredung mit dem Eisenbahndirektor abhängt, um die die Vertreter des Syndikats nachgesucht haben. Wir wissen, daß dieser Streik sehr ernst und folgenreich sein wird und daß er den ganzen Handel lahmlegen wird. Wir glauben sogar behaupten zu können, daß er einen allgemeinen Ausnahmehervorrufen wird. Welche Maßnahmen auch immer die Regierung ergreifen wird, der Ausnahmestand wird ausbrechen, falls unsere Forderungen nicht erfüllt werden. Wir verfügen über zahlreiche

## Nachbestellungen

auf den „Sächsischen Erzähler“, mit illustrierter Sonntagsbeilage, einer landwirtschaftlichen Beilage und einer belletristischen Beilage

für das III. Quartal

nehmen sämtliche Postämter, sowie unsere Zeitungsboten und Austräger entgegen.

Bezugspreis für 1 Vierteljahr 1.50 Mk., bei Zustellung ins Haus 1.70 Mk., durch die Post bezogen 1.50 Mk. excl. Bestellgeld.

Inserate haben großen Erfolg. Telephon 22.

...günstige Mittel, um den Streit zwischen zu gestalten. Die Mobilisierung, mit der man und droht, wird uns in keiner Weise abschrecken. Abgesehen werden die Eisenbahner unter solchen Umständen der Aufforderung der Regierung, unter die Fahne zu treten, keine Folge leisten.

Paris, 7. Juli. 2000 Eisenbahndienstleistungen der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn hielten gestern abend eine Versammlung ab, in der mehrere Redner die für den Streikfall von der Regierung geplante Mobilisierung der Eisenbahner besprachen. Einer der Redner erklärte, daß die Eisenbahner der Mobilisierungsordre gehorchen würden, wenn man aber glaube, daß die Lokomotiven fahren würden, dann irre man sich. Schließlich wurde einstimmig ein Antrag angenommen, nach dem sich sämtliche Bedienstete der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn verpflichten, dem Streikbefehle sofort nachzukommen.

London, 7. Juli. Gestern abend ist die ständige Organisation der vereinigten Komitees

der Kirchen Deutschlands und Großbritanniens zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern gebildet worden.

**Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.**

**Wettervoraussage für den 8. Juli:** Zunächst südwestliche, später nordöstliche Winde; allmähliche Aufheiterung; etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag, aber Gewitterneigung.

**Spezialwetterbericht.**  
Freitag 8. Juli.

Abwechselnd heiter und wolfig, vereinzelte Regenschauer, früh ziemlich kühl, Tag wolfig warm.

**Städtische Nachrichten von Göde.**

7. Sonntag nach Trinitatis.

Früh 1/7 Uhr: Wendische Beichtrede.

Herr Pastor folgt.

Früh 1/8 Uhr: Wendische Predigt.

Früh 9 Uhr: Deutsche Predigt.

Herr Starck Predigt.

**Knorr's**  
**Labn-Maccaroni**  
unübertroffen!

**Knorr's**  
**Suppenwürstchen**

fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.  
Jeder Paket enthält 1 Suppe. Jeder Umschlag gilt als Gutschein.

Sicher und schmerzlos wirkt das **echte Knorr'sche** Säueraugenmittel. Fl. 60 Pfg. Nur echt aus der **Kronen-Apothek.** Berlin, Friedrichstraße 160. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

## Zum Umzug

empfehle

**Gardinen, Vitragen, Spachtelborden, Roleauxstoffe, Roleauxspitzen, Portieren, Möbelstoffe, Teppiche, Linoleum.**

Grösste Auswahl!  
Billige Preise.

I. Zimmermann.

## Zum Schulfest

empfehle:

**Weisse Kleider-Stoffe  
Weisse Handschuhe  
Weisse Strümpfe  
Spitzen :: Stickereien  
Schärpen :: Bänder.**

Grosse Auswahl! Billige Preise!

**J. Zimmermann.**

Markt 5.

Fernspr. 73.

## Eine kl. Wohnung,

passend für einzelne Person, 1. Oktbr. beziehbar, zu vermieten

Gr. Töpfergasse Nr. 10.

## Wunderbar

ist die Wirkung der echten Stockonford-Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Vergmann & Co., Nadebeul**

mit Schutzmarke: Stedenpferd

gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie

Milthosen, Finnen, Blätchen, Hautröte, Gesichtspickel, Pusteln etc.

à St. 50 Pfg. In Bismarckswerda bei: P. Schochort, R. Thesol, Stadtapotheke. In Großharthau: Ferd. Dittel.

Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen

## Gesichtsausschlag.

Schon nach 3 tägigem Gebrauch von **Zucker's Patent-Redigial-Seife**

war der Erfolg augenfällig. Die Püdel trockneten ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch

von 2 Stück war meine Haut vollständig rein. P. R. in Grefeld.

à St. 50 Pfg. (15 % ig) und 1,50 Mk. (35 % ig, Kärste Form). Dazugehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. und

2 Mk., ferner **Zucker-Seife (mild)**, 50 Pfg. und 1,50 Mk. bei

R. Thesol, Bismarckswerda.

## Reklame

ist das beste Mittel, sich einen grossen Kundenkreis zu erwerben.

## Anzeigen

finden im hiesigen Bezirk die **wirksamste Verbreitung** durch das täglich erscheinende Amtsblatt

**„Der sächsische Erzähler.“**

## Züchtigen Fleischer = Gesellen

sucht zum sofortigen Antritt **Clemens Hänchen, Bismarckstr.**

Zuverlässiger

## Arbeiter

für dauernde Arbeit gesucht. **Knopfabrik.**

## Maurer

werden angenommen beim Neubau der Landesanstalt **Arnsdorf** in Sachsen.

Zu melden beim **Polier Müller** daselbst.

## 2 Wohnungen,

I. Etage, Stube, Kammer, Küche, II. Etage, Stube, 2 Kammern nebst Zubehör, sind zu vermieten und 1. Oktober beziehbar

**Goldbacher Weg 7.**



1 starkes, braunes **Hengst-Fohlen,**

ohne Abzeichen,

ist zu verkaufen in **Hauswalde Nr. 126.**

## Reife Stachelbeeren

verkauft **C. Rehnert.**

## Guts-Verkauf.

Das Bauerngut, Brandkataster Nr. 22 in **Weikersdorf**, 37 Acker, 62 Quadratruten groß und mit 407.64 Steuereinheiten belegt, ist ertheilungshalber mit sämtlichem lebenden und toten Inventar und anstehender Ernte **sofort zu verkaufen.**

Auskunft erteilen die Witwe und die Ortsgerichte.

Kleine

## Landwirtschaft

bei 4—5000 Mark Anzahlung zu **kaufen oder pachten** gesucht.

Angebote mit Größe und Preis unter **D. M. 66**, postlagernd **Arnsdorf i. Sa.** erbeten.

## Geschäftsübernahme.

Dem geehrten Publikum von **Bischofswerda** u. Umg. die ergebene Mitteilung, daß wir das seit einer langen Reihe von Jahren bestehende

### Dachdecker-Geschäft

des Herrn **Wilhelm Horn** in **Bischofswerda** übernommen haben.

Wir bitten, das unserem Herrn Vorgänger in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns zu übertragen und halten uns bei Bedarf von **Dachdeckerarbeiten aller Art** bestens empfohlen.

**Prompte Bedienung. ■■■■ Solide Preise.**

Hochachtend

**Ernst Hultsch, Dachdeckermeister.**

**Oberottendorf, Bez. Dresden, Telephon 255, Amt Neustadt.**

Vertreter: **Alwin Hultsch, Feldschlösschen Rammenau.**

## Bankverein A.-G. in Bischofswerda.

:: Bank- und Wechselgeschäft. ::

**Geschäftsräume Bahnhofstrasse 21.**

Kassenstunden werktäglich:

Von Vormittags 9 bis 1/2 1 Uhr,

von Nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Sonnabends nur von Vormittags 9 bis 1 Uhr.

**Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.**

Verzinsung von Bareinlagen zu 2 bis 4 %  
— je nach vereinbarter Kündigung. —

**Wechsel-Verkehr** für das In- und Ausland.

Diskontierung. Zahlstelle.

**An- und Verkauf** von Staats- u. Wertpapieren.

Beleihung, Verlosungs-Kontrolle.

**Kuponeinlösung.**

**Vermietbare Schrankfächer**

in unserer feuer- und diebessicheren

**Tresor-Safes-Anlage**

unter eigenem Verschluss des Mieters.

Ausführung aller das Bankfach betreffenden Aufträge.

**Bankverein.**

## Aufforderung!

Falls **Paul Sauer, Niedernienkirch, Bahnhofstr.**, die öffentlich verbreiteten Ehrenfränkungen nicht unterläßt, übergebe ich die Angelegenheit dem Gericht.

**F. B.**

**Familienanzeigen** schnell u. preiswert  
Friedr. May.

Druck und Verlag von **Friedrich May**, redigiert unter Verantwortlichkeit von **Emil May** in **Bischofswerda**.  
Dieser Nummer liegt der „**Sächsische Sandwirt**“ Nr. 17 bei.

## Gasthof zu Nieder-Burkau.

Sonntag, den 10. Juli:

### Gr. Sommerfest,

unter Mitwirkung des Radfahrervereins „**Concordia**“  
**Burkau u. Umgegend.**

Nachm.: Luftbüchsen-Schießen u. Preis-Regelschießen.  
Von 7 Uhr an:

### Oeffentliche BALL-MUSIK.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Ernst Rayer.**

## Gasthof zu Medewitz.

Sonntag, den 10. Juli:

### Großer Familien-Abend,

unter Mitwirkung des Turnvereins zu **Dohla**.  
Turnerische und humoristische Aufführungen.

### Starkbesetzte BALL-MUSIK.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Eintritt 25 Pf.

**Richard Winkler.**

### Gebirgsverein.

Ortsgruppe: **Bischofswerda.**

Heute Donnerstag, abends 9 Uhr:

### Wander-Versammlung

im Ballonzimmer d. **Schützenhauses**.  
Berichterstattung, die Abhaltung des 50jährigen Turn-Jubiläums auf dem **Butterberg** betreffend.  
Der Vorstand.

### Tanz-Unterricht. Extrastunden

für einzelne und mehrere Personen erteilt  
**Franz Hartmann, Tanzlehrer.**

Es wird für sofort oder später ein noch jüngeres, kräftiges

### Hausmädchen

gesucht.

Frau **Karl Hebenstreit.**

### Schlosser Stellmacher Eisendreher

werden noch eingestellt.

**C. A. Klinger,**

**Altstadt - Stolpen.**

### Königl. Sächs. Krieger-Verein.

Sonntag, den 10. Juli 1910:

### Partie nach Dresden

Abfahrt früh 7 Uhr 21 Min. bis **Rochitz**. Von hier Spaziergang durch **Briekniggründ**, Besichtigung des **Arsenals** und **Grünen Gewölbes**, dann Ausflug nach **Bühlitz**. Die Kameraden werden gebeten, sich mit **Angehörigen** zahlreich zu beteiligen und ihre **Verteilung** möglichst bis **Freitag** abend zu melden.

Anmeldungen nehmen entgegen die Kameraden **Schmidt, Lindenstraße; Berge, Ramenzer Straße** und **Urban, Herrmannstraße.**

Verteilung sind anzulegen.  
Der Vorstand.

### Kgl. Sächs. Militärverein Demitz-Thumitz u. U.

Sonabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

### Wanderversammlung

im Gasthof zum „**Sächs. Reiter**“.  
Der Vorstand.

### Königl. Sächs. Militärverein Putzkau.

Sonntag, d. 10. Juli, abends 6 Uhr:

### Wander-Versammlung

beim Kamerad **Roth Röhler**.  
Das in Aussicht genommene **Preis-schießen** findet Umstände halber später statt.  
Der Vorstand.

Heute mittag verschied sanft nach kurzem Kranklager im festen Glauben an seinen Erlöser unser guter Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, der

**Schmiedemeister**

### Friedrich Wilhelm Arnold,

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch schmerzerfüllt an

**Grossharthau u. Bischofswerda, den 6. Juli 1910.**

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 9. Juli, nachmittags 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Freitag, 8. Juli.

Nr. 17.

Flammern in kleine Vertiefungen, die man vorher mit guter Komposterde ausfüllt, mischgehalt, worauf die Ernte gleichmäßig frucht zu halten ist. Sie bewirgen sich sehr leicht, dürfen aber erst ein Jahr später, im März oder April, abgeerntet werden.  
Bei entsprechender Feuchtigkeit des Stalles und Hofes, bedarf es von Seiten des Bürgers die denkbar größte Sorgfalt, wofür jene gebeten und bei Gesundheit bleiben sollen.

Die Pflege der Güter

# Der sächsische Landwirt.



Plattauer Blattgeber auf allen Gebieten der Landwirtschaft.  
(Tierzucht, Feld-, Wiesen-, Obst- und Gartenbau.)

**Wöchentliches Beiblatt zum „Sächsischen Erzähler“.**

**Erscheint jeden Freitag.**

Druck und Verlag von Friedrich May, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.

## Düngung und Sortenauswahl der Kartoffel

Empfehl Regierungsrat Dr. Appel-Dahlem in einem neuerdings gehaltenen Vortrage den Kartoffel bauenden Landwirten. Nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er die Frage: „Brauchen wir mit unseren Kartoffelernten zufrieden zu sein?“ mit einem glatten „Nein“ beantworten müsse, führte er u. a. aus:

Es ist im allgemeinen üblich, Kartoffeln mit frischem Stallmist zu düngen, und damit glaubt man alles getan zu haben. Das ist aber nicht der Fall. Die Kartoffel ist für Düngung viel dankbarer, als man meint. Ich erinnere daran, daß in der Deutschen Kartoffelkulturstation lange Jahre Kartoffeln ohne Stickstoffdüngung und mit Stickstoffdüngung nebeneinander gebaut wurden, und es hat sich überall gezeigt, daß die Stickstoffdüngung immer günstig aufgenommen und durch reichen Ertrag gelohnt wurde. Man ist heute nicht mehr im Versuchsstadium, sondern betrachtet es als selbstverständlich, daß man Kartoffeln Stickstoff gibt trotz des Mistes, außerdem Kali und Phosphorsäure je nach Bedarf, und etwas, was für Brandenburg wichtig ist, für andere Gegenden vielleicht nicht so, ist, daß wir hier überall Kalkhunger haben. Es ist ganz eigenartig, daß die Kartoffel die Nährstoffe im Boden nicht genügend ausnützen kann ohne den Kalk. Das ist eine allgemeine Erscheinung, aber auch für die Kartoffel gültig, und wir werden sehen, daß wir überall, wo einigermaßen Kalkmangel ist, die Kalkgabe reichlich gelohnt sehen. Wenn wir unsere Kartoffelerträge erhöhen wollen, sollen wir uns nicht begnügen, die Kartoffel in Stallmist zu bauen, wie es seit urdenklichen Zeiten geschehen, sondern wir haben es bei der Kartoffel auch mit einer Pflanze zu tun, die für eine weitere Düngung dankbar ist, und so müssen wir, da unsere Böden an Kalkarmut leiden, Kalk hinzufügen und die Dünggabe, die, die Natur-, Orts- und Bodenverhältnisse der einzelnen Güter verlangen. Das wäre ein **Erfordernis**.

Das zweite Erfordernis ist, daß wir eine viel größere Sorgfalt auf die Auswahl der Sorten legen. Wie wird das bis jetzt gehandhabt? Wir bauen in einzelnen Gegenden Kartoffeln, von denen wir wissen, daß sie auf dem Markt gut aufgenommen werden. Wenn wir eine Änderung eintreten lassen wollen, geschieht das eigentlich ohne große Überlegung; man hört da und dort ist eine Sorte besonders gut ausgefallen, also läßt man sich diese Sorte kommen von irgendwo her, und nun baut man sie an. Das ist aber nicht richtig. Man kann nicht daran zweifeln, daß die Kartoffelsorten individualisiert sind. Sorten, die auf einzelnen Böden recht gute Erträge liefern, sind für andere Böden nicht günstig, und so kann man nicht blindlings die eine oder die andere Sorte herausgreifen, sondern man soll die Sorten nehmen, die sich bewähren. Das aber kann man nur dadurch erreichen, daß man selbst kleine Versuche anstellt. Ich kenne eine große Menge Güter, die in dieser Weise schon arbeiten, die, ehe sie barangehen, größere Mengen Saatgut zu bestellen, für sich erst kleine Versuche machen, eine kleine Auswahl von 5 bis 6 Kartoffelsorten nebeneinander bauen und nun sehen, welche von der engeren Auswahl als die wesentlich in Betracht kommen. Gewiß ist in einem Jahr nicht ein günstiges Resultat zu erwarten, es immerhin kann man sich vor Mißschlägen schützen, wie häufig vorkommen.“

In seinen weiteren Ausführungen hob der Vortragende u. a. auch hervor, daß wir auf dem Gebiete der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten rüstständig sind.

### Eiche, Buche und Waldboden.

Die bodenphysikalischen Einwirkungen der Eiche auf den Waldboden sagt Dr. H. Wallenböck in einem Aufsatze im Zentralblatte für das gesamte Forstwesen in folgende, auch für die Besitzer kleinerer Forstbestände wesentlichen Leitsätze zusammen:

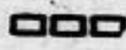
IN  
Kultur  
u.  
Kasse  
Kulturre  
rstellung:  
Wirtschafts-  
Halle u. S.  
mannschaft  
Herrn  
ermania-  
ratorium,  
str. 27.  
seile  
tfrei aller  
Broche,  
straße 23.  
3.  
heften.

1. Die physikalischen Eigenschaften des Waldbodens werden von der bestandbildenden Holzart und der von ihr abhängigen Bodenbedeckung beeinflusst.

2. Die im Schatten des reinen Buchenbestandes entstehende tote Bodenbedeckung erhöht die Wasserkapazität des Bodens in weit größerem Maße als die lebende Vegetationsbedeckung reiner Eichenhorste.

3. Die von der Oberfläche ausgehende, infolge der Humusanreicherung günstige Beeinflussung der physikalischen Eigenschaften des strengen Reihbodens kann im Buchenstande dreimal so tief als in mit Eiche bestocktem Boden beobachtet werden.

4. Bei stammweiser Mischung von Eiche und Buche ist die Größe der Wasserkapazität des Bodens vom relativen Anteil der Buche an der Mischung abhängig. Denn dieser beeinflusst den Grad der Beschirmung des Bodens und drängt die lebende Bodenbedeckung zugunsten der leblosen Laubbedeckung zurück.



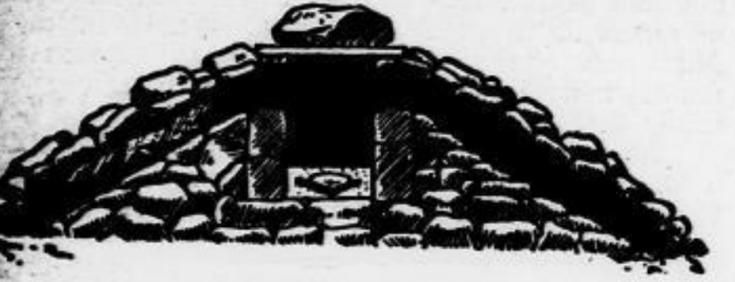
### Marderfang im Steinhaufen.

Da der Marder ein äußerst schlauer Dursche ist, der auf keinen Köder reagiert, besonders wenn er schon einmal Bekanntschaft mit den Nachstellungen der Menschen gemacht hat, so empfiehlt für solche „vergräunte“ Marder



Außenansicht der Marderfalle.

die bekannte Fängerautorität, Staats von Bacquant, welches, den Fang im Steinhaufen. Unsere Abbildungen zeigen die Anlage einer solchen Fangvorrichtung sehr deutlich. Man baut auf einer Schüttung von Steinen einen Kessel auf, zu dem zu beiden Seiten treppenförmig angelegte Gänge führen. Diese Gänge werden durch Steine vollständig bedeckt. Dann legt man in den Kessel ein Gressschieschen entsprechender Konstruktion ohne Köder und bedeckt es mit ganz feinem Torfmull, Heusamen u. dergl., aber nicht mit Sand. Der Kessel wird oben mit einer Steinplatte, die man mit einem großen Stein beschwert, geschlossen. Die Gänge haben eine innere Weite von 15 Zentimeter Durchmesser und geben so dem stärksten Marder



Querschnitt der Falle.

Durchschlupf, während sich Dadel, Hofgeflügel, Fasanen, Hasen, Raben usw. in der Falle nicht fangen können. Die Marder aber freuen sich, den bequemen Unterschlupf gefunden zu haben, besonders wenn derselbe an einer geeigneten Stelle angelegt wird. Die Fangresultate sind ausgezeichnet. Man hat viele Marder, denen sonst nicht zuankommen war, auf diese Weise erlegt, ferner Mäuse,

Wiesel und zahlreiche Ratten. Im Freien erwarb man diese Fanghaufen aus Feldsteinen, im Geböft aber aus Ziegeln. Man hat sogar schon auf Heuböden mit solchen Steinhaufen Glück gehabt und Marder überlistet, die sich lange Jahre immer zu salzieren gewußt hatten. Um die Aufmerksamkeit böswilliger Menschen von den Fanghaufen und der oft kostbaren Beute abzulenken, kann man den Haufen mit Dornengebüsch, Laub, Hasenplaggen oder Astwerk bedecken.

### Nebeschäden in Südwestdeutschland.

Im Jahre 1909 wurden — neben Frost- und Hagelschäden — folgende tierischen und pflanzlichen Schädlinge in den südwestdeutschen Weinbergen beobachtet, wie ein soeben erschienener amtlicher Bericht besagt: Von Nebeschädlingen tierischer Natur wurden bemerkt: 1. Der Heu- und Sauerwurm, auch Traubenwurm genannt (*Tortrix ambiguella*). Der angerichtete Schaden erreichte stellenweise 50 Prozent und mehr des Ernteertrags. 2. Der Springwurmwidler (*Pyrallis vitana*) wurde auch im Jahre 1909 weniger beobachtet. 3. Der Nebenstecher, Nebenstechler (*Rynchites betuleti*) trat in einzelnen Gebieten mit Schadenwirkung bis zu 30 Prozent des Ertrags auf. 4. Der Vorkenkäfer (*Hyleborus dispar*) trat namentlich in der Gegend von Bettolsheim in bisher nicht bekannter Intensität auf. Sonstige tierische Schädlinge, insbesondere der Weinstockfallkäfer, die Nebenwühlmaus, die Weinblattmilbe und das Wurzelälchen, die in früheren Jahren da und dort größeren Schaden angerichtet haben, sind im Jahre 1909 nirgendwo schädigend aufgetreten. Von Nebeschädlingen pflanzlicher Natur, die im Jahre 1909 mehr oder weniger sich bemerkbar machten, seien erwähnt: 1. Der falsche Rehltau (*Peronospora viticola*). Die Bitterungsverhältnisse waren der Ausbreitung des falschen Rehltaues nicht sehr günstig. Auch wurde mit dem Spritzen fast überall rechtzeitig und sachgemäß vorgegangen, so daß die Schäden verhältnismäßig gering waren. 2. Der echte Rehltau, Mischerig (*Oidium duckeri*), hat auch im allgemeinen wenig Schaden angerichtet. Die Krankheit wurde durch Schwefeln wirksam bekämpft. Von Nebenkrankheiten, deren Ursachen teils noch unbekannt, teils in ungünstigen Bitterungs- und Bodenverhältnissen zu suchen sind, seien erwähnt: 1. Die Gelbsucht (*chlorosis*), die sich infolge des nachkalten Sommers mehr wie in früheren Jahren bemerkbar machte, namentlich in Lagen mit schweren oder sehr kalkreichen Böden. 2. Die Melanose ist nur ganz vereinzelt nachgewiesen worden und hat sichtlich Schaden nirgends angerichtet.

### Wertspruch.

Der Tropfen weint: „Wie bin vom Meer ich weit!“  
Das Weltmeer lacht: „Bergeblüch ist dein Leid!“  
Sind wir doch alle Eins, sind alle Gottes —  
Uns trennt ja nur das winz'ge Bünktchen „Zeit“ —“

### Fütterung, Körperfett und Butter.

Über den Einfluß der Fütterung auf die Beschaffenheit des Körperfettes und der Butter schreibt Dr. Fingerling in dem „Württ. Landw. Wochenblatt“ u. a. folgendes: Bei der Fütterung der Milchkuhe empfiehlt es sich, dem Einfluß der einzelnen Futtermittel auf die Güte der Butter Rechnung zu tragen, sofern die Milch verbuttert werden soll. Ein weiches Butterfett sollen nun nach den vorliegenden Erfahrungen Mais, Weizenkleie, Reiszuttermehl, Sesamkuchen, Sonnenblumentuchen, ein hartes Butterfett dagegen hartstengeliges, zu spät eingebrachtes Heu, sowie das Heu von sauren Wiesen, zu spät gemähtes Grünfutter, Stroh, Futterrüben, Rübenblätter und Rüben-

schmutzige  
fische  
eine  
es ra  
sowo  
die m  
dami  
Kon  
mittl  
nicht  
mitte  
Mild  
dieser  
den r  
zu le  
die F  
Tiere  
Wirte  
grüne  
Reisf  
wohl  
Butte  
bei M  
Futte  
Lauch  
und L  
kornr  
Futter  
werde  
  
3  
Inner  
Diese  
„ruffi  
agrico  
die sü  
Verfu  
taum  
Landw  
gegen  
bewäh  
Zuzer  
Zuzer  
Zuzer  
dabei  
es not  
halten  
Herfu  
der bl  
  
So  
jeht öf  
Tiere  
Rastw  
wurde  
Buchar  
und an  
schwar  
Berfian  
Boden  
schloße  
müssen  
schlacht  
  
So  
widen  
Herbst  
Roggen  
Wäter

Sämsel, Kartoffeln, Erbsen, Wicken, Palmernudeln, Kofosfuchen und Leimfuchen erzeugen. Da nun, wie gesagt, eine gute Butter nicht zu hart noch zu weich sein soll, ist es ratsam, bei der Zusammenstellung von Futterrationen sowohl Futtermittel, die harte Butter liefern, wie solche, die mehr ein weiches Butterfett erzeugen, zu berücksichtigen, damit auf diese Art die verschiedenen Wirkungen auf die Konsistenz der Butter ausgeglichen und eine gute Butter mittleren Härtegrades erzielt wird. Zum Schluß möge nicht unerwähnt bleiben, daß eine ganze Anzahl Futtermittel auch einen großen Einfluß auf den Geschmack der Milch und der Butter ausüben kann, und daß auch in dieser Beziehung die Qualität der Milch und Butter von den verabfolgten Futterstoffen abhängig ist. Zwar ist nicht zu leugnen, daß den größeren Einfluß in dieser Richtung die Reinlichkeit hat, welche im Stalle, bei der Pflege der Tiere, beim Melken und Buttern herrscht, doch ist die Wirkung des Futters nicht zu unterschätzen. Weidefutter, grüner Alee, gutes, aromatisches Heu, Mohrrüben, Hafer, Weizenfuchenermehl, Palmern- und Kofosfuchen sollen eine wohlgeschmeckende Milch und Butter erzeugen. Milch und Butter von schlechtem Geschmack aber können erzielt werden bei Verfütterung von dampfen, verschimmelten oder sauren Futterstoffen, durch Futter mit beträchtlichen Mengen von Rauch, durch größere Mengen Stroh, Rüben, Rapsfuchen und Leimfuchen, durch Kleien und Futtermehle, die sehr kornradehaltig sind, und schließlich durch alle eingedauerten Futtermittel, wenn sie in zu großen Gaben verabfolgt werden.

**Asiatische Luzernefaat.**

In neuerer Zeit wird viel Luzernefaat aus dem Innern Asiens, namentlich aus Turkestan, importiert. Diese Provenienz, welche häufig unter der Bezeichnung „russische Luzerne“ gehandelt wird, soll nach Chronique agricole weder so ausdauernd noch so ertragreich sein, wie die südfranzösischen bzw. spanischen Herkunft. Bei den Versuchen haben die Erträge der turkestanischen Luzerne kaum dreiviertel der europäischen Sorten erreicht. Der Landwirt wird daher gut tun, sich dieser neuen Herkunft gegenüber abwartend zu verhalten und nur die altbewährten Sorten zu kaufen, wie z. B. die Provenzer Luzerne. Der höhere Preis der letzteren (Provenzer Luzerne notiert zurzeit 84 bis 90 Mark, Turkestaner Luzerne dagegen nur 67 bis 73 Mark pro Zentner) dürfte dabei keine erhebliche Rolle spielen. Vor allem aber ist es notwendig — im Hinblick auf das verschiedene Verhalten der Provenienzen — sich bei Kaufabschlüssen die Herkunft stets garantieren zu lassen und sich niemals mit der bloßen Bezeichnung „Luzerne“ zu begnügen.

**Kleine Mitteilungen.**

**Karakulschafe.** Den Namen dieser Rasse hört man jetzt öfter, seit die ersten Versuche gemacht worden sind, diese Tiere bei uns einzubürgern, und auf der vorjährigen Berliner Mastviehausstellung auch schon Karakullämmer gezeigt wurden. Die Karakuls sind eine in den Steppen der Bucharei heimische Schafrasse. Ausgezeichnet sind die Tiere, und zwar in erster Linie die Lämmer durch ein glänzend schwarzes, feingelocktes Wollkleid, welches unter dem Namen Persianer als Pelzwerk in den Handel kommt. Da die feinen Wollen aber schon 5 bis 10 Tage nach der Geburt ihre Geschlossenheit verlieren und sich mehr und mehr aufrollen, müssen die Lämmchen bereits in der ersten Lebenswoche geschlachtet werden.

**Sandwiden.** Zwecks Saatgewinnung werden Sandwiden auf Sandboden oder leichterem humosen Boden im Herbst im Gemenge mit Roggen gesät. Sandwiden und Roggen reifen zu gleicher Zeit, es werden die Sandwiden später aus dem Roggen herausgereinigt oder triert. Die

Sandwiden kann ihrer langen Stängelbildung wegen nicht in Reinkultur angebaut werden, sondern ist auf den Roggen als Stütze angewiesen.

**Die Kohl- oder Rübenfliege**

(*Anthomyia conformis*) sieht unserer Stubenfliege in der Gestalt etwas ähnlich, hat aber nur 6 Millimeter Länge. Sie ist überwiegend gelbgrau gefärbt mit schmutzig grauen



Flügeln und siegelroten Augen, zwischen denen ein schmaler gelber Streifen hindurchläuft. Ihre Larven sind kleine Maden, die in den Rübenblättern schwarzen, die sie bis auf die dünne durchsichtige Oberhaut ausfressen, wodurch sich blasig aufgetriebene Hohlräume bilden, die ausbrechen. Die Blätter gehen bei stärkerem Madenfraß zugrunde, und wenn die Fliegen früh im Jahre

durch warmes Wetter wie heuer begünstigt wurden, sind sie imstande, ganze Felder mit jungen Rüben zu vernichten. Bei kleineren Beständen bricht man die befallenen Blätter ab oder zieht die ganzen Pflanzen aus und verbrennt sie. Bei größeren mag man es mit Spritzen von Tabaksaft versuchen.

**Anstellung von Landwirten im Kaiserlichen Patentamt.**

Aus Anlaß einer in den letzten Monaten viel erörterten Patenterteilung für ein Verfahren zum Säen von Getreide und zum Behäufeln der Saat hat das Landesökonomikollegium erneut eine Prüfung der Frage vorgenommen, wie solchen Patenterteilungen, welche die Interessen der Landwirtschaft verletzen, vorgebeugt werden könne, und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine stärkere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen schon bei dem Verfahren im Kaiserlichen Patentamt selbst geboten erscheint. Bisher liegt die Prüfung der Patentanmeldungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft im Patentamt vorwiegend in den Händen von Chemikern und Technikern des Maschinenbaus und auch unter den nichtständigen Mitgliedern der Beschwerde- und Nichtigkeitsinstanz des Patentamts finden sich keine landwirtschaftlichen Sachverständigen. Das Landesökonomikollegium hat deshalb bei dem Landwirtschaftsminister beantragt, in Rücksicht auf die stets wachsende Zahl der Patentanmeldungen auf den verschiedenen Gebieten des immer komplizierter werdenden landwirtschaftlichen Betriebes bei dem Kaiserlichen Patentamt darauf hinzuwirken zu wollen, daß unter den Mitgliedern der Anmeldeabteilungen des Patentamts als Vorprüfer auch praktisch und theoretisch vorgebildete Landwirte angestellt, und daß ebenfalls unter den nichtständigen Mitgliedern der Beschwerde- und Nichtigkeitsinstanz landwirtschaftliche Sachverständige aufgenommen werden. — Es ist bedauerlich genug, daß das nicht längst geschehen ist, und daß es dazu erst einer besonderen Anregung bedarf.



## Die Fußpflege der Hühner

erfordert von Seiten des Züchters die denkbar größte Sorgfalt, wofür jene gedeihen und bei Gesundheit bleiben sollen. Bei entsprechender Reinlichkeit des Stalles und Hofes, bei zweckmäßigen, nicht zu dünnen Sitzstangen, bei ausreichender Gelegenheit zum Scharren, bei weder sumpfigen noch steinhartem Boden erhalten sich die Füße wohl in gutem Zustande, andererseits treten mancherlei Erkrankungen ein, an den Füßen bildet sich zunächst eine Schmutzkruste, und unter derselben entstehen Entzündung, Eiterung, Geschwüre, zumal wenn das Huhn sich seine scharfe Fäden oder Fasern um den Fuß wickelt. Abbaden in lauwarmem Seifenwasser (mit grüner Seife), Kühlen mit Bleiwasser und Bestreichen mit Glycerin oder Olivenöl sind Heilmittel, die jedoch nur dann vollen Erfolg bringen können, wenn man vermittels einer spitzen, scharfen Schere den einschneidenden Faden oder die Faser vorsichtig entfernt. Hat das Huhn vom harten Boden oder unzuweckmäßigen Sitz zur Nacht Verhärtungen, Knollen an den Zehen oder am Fußballen, so bestreiche man dieselben täglich mehrmals mit erwärmtem Olivenöl, bade den Fuß in Seifenwasser ab und schabe die Verhärtung vorsichtig heraus. Volle Heilung kann jedoch nur dann erreicht werden, wenn man einen Sandhaufen überall auf hartem Boden anbringt.



## Zur Vermehrung der Stachelbeere.

Wer von den besseren Sorten schnell und sicher junge Pflanzen ziehen will, tut dies am besten durch Absenker. Die äußeren, passend abstehenden Zweige werden durch Holz-

klammern in kleine Vertiefungen, die man vorher mit guter Komposterde ausfüllt, niedergehakt, worauf die Senker gleichmäßig feucht zu halten sind. Sie bewurzeln sich sehr leicht, dürfen aber erst ein Jahr später, im März oder April, abgeschnitten und weiter gepflanzt werden.



## Wird Mastvieh

bei großer Hitze auf der Eisenbahn längere Zeit transportiert, so entstehen leicht lebensgefährliche Erkrankungen (Blutzeretzung wie bei geheitem Wilde). Dies trifft namentlich bei Schweinen zu. Pferde bekommen bei dieser Veranlassung nicht selten Gehirnentzündungen, welche man zuerst oft für plötzlich entstandenen Dummkoller hält und Schlagfluß. Man richte also die Eisenbahntransporte, wenn irgend möglich so ein, daß die Tiere während der kühlen Tageszeit oder während der Nacht sich in dem Eisenbahnwagen befinden.



## Druckstellen am Pferdekörper,

entstanden durch mangelhaft sitzendes Kummet, verschwinden nur dann dauernd, wenn das Kummet durch einen geschickten Sattler ausgebessert und gut passend gemacht wird. Fuhrherren, welche ihren Pferden das Leben erleichtern wollen, halten sich auf Vorrat noch ein Sielengeschirr. Während dann das Pferd im Brustblattgeschirr arbeitet, können die wunden Stellen an der Kummetlage verheilen.

**Weisse Wyandottes,**  
auf Leistung gezüchtet,  
Bruteier u. Rücken jeden Alters  
empfiehlt

**Kaufmann Aderhold,**  
Rothenskirchen i. B.,  
Zuchtstationshalter des Landw.  
Kreisvereins i. Vogtl.  
Anfragen mit Rückporto werden  
gerne beantwortet.

## Milch

läuft vorübergehend  
als auch auf Jahres-  
abschluss

**Dresdner  
Milchversorgungs-  
Anstalt Dresden.**

## Manöver-Decken

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**E. Weidauer, Bischofswerda,** Kamener  
Str. 12.

Große Lagerbestände in

## Gras- und Getreidemähern

der besten und bewährtesten Systeme.



Houwender, Pferde- u. Hand-  
schlepp-Rechen. Alle land-  
wirtschaftl. Maschinen u. Ge-  
räte. Dreschanlagen. Motoren  
für elektrisch, Benzin u. Gas.  
Transmissionsanlagen.  
Reichhaltiges Ersatzteillager.  
Reparaturen jeder Art.

**Gobr. Knauth, Maschinenfabr., Borna Bez. Dresden,**  
Telephon Amt Gottleuba, Nr. 22.  
Filiale: **Bischofswerda i. Sa. u. Pirna (Elbe).**  
Telephon Nr. 168. Telephon Nr. 2744.



Hauptvertrieb und Herstellung:  
Bakteriol. Institut d. Landwirtschafts-  
kammer f. d. Prov. Sachsen, Halle a. S.

Für die Kreishauptmannschaft  
B a u e n durch Herrn  
**Dr. Roebor,** Germania-  
Drogerie u. chem. Laboratorium,  
Bauhen, Reichenstr. 27.

**Strohseile**  
liefert preiswert frachtfrei aller  
Stationen  
**Heinrich B. Grobe,**  
Gera - R., Blücherstraße 23.  
Telephon 196.

Es empfiehlt sich, die Nummern aufzubewahren und den kompletten Jahrgang zusammenzubestellen.